

Die „Volkswacht“ erscheint täglich abends um 8 Uhr und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 1/4, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 28 Pf., Postgebühren 1/2 Mk. 1/2.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Expeditions-Geld für die einjährige Zeit für die Provinz Posen und die Provinz Westpreußen 18 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Freitag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 91.

Dienstag, den 18. April 1905.

16. Jahrgang.

Bange machen gilt nicht!

Die Versuche der „Schlesischen Zeitung“, dem hochverehrten Publikum vor der Entwicklung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und ganz besonders vor den Folgen des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes graulich zu machen, sind jetzt zwei Wochen vor der Ausschüttung der Schlesischen Landesversicherungs-Anstalt, auf einem gewissen Höhepunkt angelangt. Wir wissen zwar nicht, was noch kommt, aber viel höher geht's nimmer; bereits in der letzten Nummer des Scharfmacherblattes sind nicht weniger als sechs Spalten mit Krokodilsstränen über die schaurige Zukunft der Invaliden-Versicherung überschwennt. Damit hat die liebevolle Leserschaft mit der nötigen Trauerstimmung an die Lektüre der betreffenden Seite herangeht, ist ihnen der Titel „Eine schmerzliche Rechnung“ trüblich vorangeführt.

Was aber ist es, das unseren Junkern so grimmes Bauchweh verursacht? Haben sie Bedenken, daß die Invaliden mit ihren schmalen Renten nicht auskommen, sondern langsam verhungern müssen? Trauern sie, weil Hunderte und Tausende von Proletariern, die wegen körperlicher Gebrechen keinen Erwerb mehr finden können, mit ihren Rentengesuchen abgewiesen werden? O nein, der Grund des Schmerzes muß viel größer sein. Es soll die fürchterliche Aussicht bestehen, daß die Unternehmer an Beiträgen für ihre Arbeiter mehr berappen müssen, wenn die Weiterentwicklung der Versicherung in so ungünstige Bahnen vor sich geht, als in den letzten Jahren. Das ist die trübe Aussicht, die unsere Junkerknechte in schätzenswerten Pausen während der Wehmut verfluchen läßt! Es ist eben die alte Geschichte, die Sorte steckt gern den Arbeitsertrag des Volkes in Form von Mehrwert und Profit, von Zöllen und Liebesgaben in die Tasche, das Herausdrücken einiger Pfennige aber geht immer nur mit groben feilschen Erschütterungen vor sich. Dabei sind die Besorgnisse sicher übertrieben. Zwar hat ein schwergelegter Medner in aller Form nachgewiesen, daß das Milliardenkapital der Invaliden-Versicherung in wenigen Jahren aufgezehrt sein muß, wenn nicht die Beiträge erhöht werden, aber er hat dabei uneres Erachtens doch etwas zu einseitig gearbeitet und die Zukunft allzu grau in grau gemalt. Einmal unternimmt er seine Berechnungen auf Grund der Ergebnisse der letzten 4 Jahre nach Inkrafttreten der Novelle, in welcher Zeit eine Stabilität der Finanzgebahrung noch nicht erreicht zu sein scheint, zum anderen hält er sich an das erst nach der neuesten Novelle geschaffene Gemeinvermögen aller Anstalten und das Sondervermögen der schlesischen Versicherungsanstalt. Es erscheint doch recht fraglich, ob das Bild nicht wesentlich anders aussieht, wenn nicht gerade das Sondervermögen der schlesischen Anstalt zu Grunde gelegt wird, sondern, was allein richtig richtig, das durchschnittliche Sondervermögen aller An-

stalten, auch der bedeutend besser florierenden. Unserer Ansicht nach würden schon diese beiden Korrekturen die Aussicht erheblich bessern.

Der „Schlesischen Zeitung“, die die ganze Berechnung in der lenzigsten Weise ausmüht, kommt es ja bei der Ankündigung des Pleitegeiers vor allem darauf an, die Lage gegen das Reichsversicherungsamt fortzusetzen und alle Instanzen der Versicherung in arbeitserfündlichem Sinne zu beeinflussen. Es soll mit den Renten noch mehr gespart werden, als bisher, damit die Herren Arbeitgeber den Beutel nicht für höhere Beiträge zu öffnen brauchen. Sie hat es dabei besonders auf die Bekämpfung abgesehen, nach welcher eine Invalidentrenne denjenigen gewährt werden muß, die nicht mehr ein Drittel ihres Lohnes aus gesunden Tagen verdienen können, und zwar unter billiger Berücksichtigung des bisherigen Berufes und ihrer Ausbildung. Die Arbeiterfreunde wollen also, daß dem elenden verkrüppelten Weber gesagt wird: ja, als Weber kannst Du zwar nicht mehr das bewußte Drittel verdienen, aber Du kannst ja Hausdiener oder Botengänger werden — wozu den Armen natürlich niemand annimmt, weil Gesunde sich genug anbieten. Und der armen Frau, die ihr Augenlicht und ihre Muskelkraft im Steinbergwerk geopfert hat, der soll gesagt werden: Werde doch Kinderfrau, wenn Du dort nicht mehr schufsten kannst! Solche reaktionären Forderungen kann natürlich nur stellen, wer vom Arbeiterleben keinen Schimmer hat und die Proletarier nur von seinem Balkon aus einmal auf der Straße kennen lernt.

Glücklicherweise sind die Gefahren einer Rückwärtsbewegung unserer Invalidenversicherung trotz allen Lamentos nicht so groß. Weder der Reichstag, noch die Regierung kann dazu die Hand bieten. Die Regierung kann nicht ihr eigenes Werk verkrüppeln, mit dem sie vor aller Welt gepunkt hat, und der Reichstag würde es auch nicht zugeben — dazu sind die christlichen Arbeiter des Zentrums schon zu hell. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt die ausfallende Partei, in dieser Frage keinen Schritt nach rückwärts zu weichen. Und damit bleibt den Unkenrufen jede Wirkung verweigert.

Unsere Absicht war es heute nicht, ziffernmäßig die Berechnungen der „Schlesischen Zeitung“ zu entkräften, sondern nur auf einige Mängel hinzuweisen und im übrigen prinzipiell zu konstatieren: an eine Aufhebung oder Verschlechterung der Versicherung ist gar nicht zu denken, wenn aber die schlimmsten Befürchtungen jemals sich verwirklichen sollten, dann gibt es nur ein Mittel, ihnen zu begegnen und das heißt: Mehr zahlen! Der Arbeiter für seinen Teil wird, um die Versicherung zu halten und zu bessern, noch einige Pfennige opfern, das Reich, das uns mit seinen indirekten Steuern auswuchert, wird den Beutel aufstem müssen, aber auch die

Arbeitgeber bleiben nicht verschont. Immer heran, meine Herrschaften aus dem Hinterlande der „Schlesischen Zeitung“, Junker, Agrarier, Schlotbarone und Handelsherren, da heißt es eben zahlen!

Die bevorstehende Seeschlacht.

Die letzte glaubwürdige Nachricht, wonach die russische Flotte unter dem 8. Grad nördlicher Breite und dem 109. Grad östlicher Länge gesichtet wurde, läßt schließen, daß Roschdjewensky seinen Kurs „direkt auf den Gegner los“ sehr fest einhält, denn der Punkt, wo die englischen Schiffe seiner Flotte ansichtig wurden, liegt auf der graden Linie von der Südspitze Malakka zur Südspitze der Insel Formosa. Es sind keine weiteren Nachrichten eingelaufen, aber es berechtigt nichts zur Annahme, daß die russische Flotte ihren Kurs ändern könnte. Es sieht wirklich so aus, als ob Roschdjewensky eine rasche Entscheidung sucht.

Ueber die Bewegungen der Flotte Togos liegt keine einzige ernsthafte Nachricht vor, es ist, als ob die japanische Seemacht von der Erdoberfläche verschwunden wäre. Daß die Japaner das Geheimnis ihrer Bewegungen zur See besser bewahren als die Russen, ist sehr leicht zu erklären. Eine Flotte, die im südchinesischen Meere operiert, ist beständig von der Neugierde aller möglichen fremden Mächte umspürt, während nördlich von Hongkong bei der geringen Zahl untereinander verbundener Beobachtungspunkte für diese Neugierde kein rechter Raum mehr ist. Die Japaner werden sich kaum verleiten lassen, über Formosa hinauszuweichen, können, wenigstens solange keine Gefahr besteht, daß sich Nebogatow's Geschwader mit dem Roschdjewensky vereinigen kann, die russische Flotte ruhig herankommen lassen. Das deshalb, weil die kühne Aggressionspolitik Roschdjewensky's keine Basis und nur mangelhafte rückwärtige Verbindungen hat, während die Japaner nördlich von Formosa ganz nach Belieben manövrieren können, ohne sich von ihren Stützpunkten allzu weit entfernen zu müssen. Roschdjewensky kann nichts tun, als direkt und rasch seinen Wegner aufzusuchen, wollte er sich darauf einlassen, ihn durch geschickte und weitausholende Manöver dorthin zu bringen, wo er ihn haben will, dann würde seinen Schiffen, die alles, was sie besitzen, mit sich führen, gar rasch die Puste ausgehen.

Kleine Nachrichten.

Fluchtversuche russischer Schiffe. Die Morning Post meldet, daß ein Fluchtversuch der russischen Kreuzschiffe „Alkolb“ und „Gromobon“ aus dem Hafen von Shanghai erfolglos dürfte. Offiziere und Mannschaften beider Schiffe haben Vorbereitungen getroffen, um heimlich aus dem Hafen zu entkommen. Große Quantitäten Kohlen werden an Bord geschafft.

Jugendler Horstmann.

Von Wilhelm Gegezer.

„Schick doch die Leute fort!“ bat sie, immer schwächer werdend. „Zum Auszug nochmal, geh auf!“ sagte er rauh. „Einen Augenblick! Es ist ja alles nichts... Es ist aus... Ja, geh nur... Ich halte Dich nicht...“ Sie preßte die Hand gegen ihre mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn und fuhr über die straffe Seide, die von ihren langen Nägeln knirschte. Vert zuckte die Achseln und wollte schon hinhintergehen, aber er blieb stehen, da er sah, daß im Salon etwas Besonderes vorzufallen sein mußte. Caesar hatte plötzlich aufgehört zu geschnitten und starrte nach jemandem hin, den Vert nicht erkennen konnte. Hauptmann von Dehwitz hatte das Bewußtsein, daß er gerade angelehrt hatte, sinken lassen, seine stieren Augen traten unnatürlich aus seinem dunkelrotten Gesicht hervor. Horstmann war eingetreten. Eine Weile hatte er vor seinem Haus gestanden, an dessen hell erleuchteten Fenstern bunte Kollime und freudevolle Gesichter aufsaugten. Dann hatte er geschellt und war, ohne sich um das Öffnen der Mädchen zu kümmern, eingetreten. Nun ging er langsam in seiner weißhabiten Haltung, mechanisch den Hut abnehmend, durch den Salon und ließ die Augen umherschweifen. In der furchtbaren Aufregung dieses Augenblicks tat er alles wie unter einem fremden Zwang. Er sah die Leute und sah sie nicht. Die, welche er suchte, hatte er noch nicht entdeckt. Die übrigen kümmerten ihn nicht. „Was ist denn das?“ „A, der ist doch maskiert!“ meinte der Orgelspieler. „Das wäre ein schlechter Witz.“ Weiter im Text! Weiter!... rief Frau von Dehwitz, die nichts merkte. Dabei klatschte sie in die Hände. „Aber stehen Sie doch auf!“ flüsterte eine Dame ihr zu. „A, das nicht Herr Horstmann?“ „Sind Sie auch echt, Onkelchen?“ fragte im Distanz ein als Pensionärin maskierter Akademiker, indem er an Horstmann's Paare zupfte. Dieser erwiderte nichts, sondern ging weiter. „Was ist denn das? Das ist ja keine Maske!“ murmelte der Akademiker in seiner natürlichen Stimme, erschrocken zurückfahrend. „Alter Herr, was wollen Sie?“ schrie jemand. „Kikeriki!“ meinte ein anderer. „Profit! Profit!“ riefen welche und hielten die Gläser hoch. Plötzlich stand Horstmann Nase gegen Nase vor Frau Däbisch. Diese stieß einen unterdrückten Schrei aus und fuhr zusammen, daß ihr der Bombardier wieder aus der Hand fiel. Horstmann ging hastig weiter zum Fenster hin. Vor dem Erker blieb er stehen und schob die schweren Seidengardinen zurück. In diesem Augenblick stand er vor den beiden. Er sah sie in diesem verrückten Halbdruckel in einer Stellung, die ihre Intimität verriet. Aber jetzt, wo nichts ihn hinderte, sich auf sie zu stürzen, folgte er nicht diesen Wutausbrüchen wie damals, als er sie auf dem Schiff zusammen gesehen hatte. Er schien Vert zu übersehen und nicht hinter seiner Frau zu stehen. Sie starrte ihn an, mit blutrotem Gesicht, und erwiderte kein Wort. Plötzlich, denn der erste Schreck festgesetzt hatte, wollte den Ingenieur jetzt beiseite schieben, um sich davon zu machen.

„Schick doch die Leute fort!“ bat sie, immer schwächer werdend. „Zum Auszug nochmal, geh auf!“ sagte er rauh. „Einen Augenblick! Es ist ja alles nichts... Es ist aus... Ja, geh nur... Ich halte Dich nicht...“ Sie preßte die Hand gegen ihre mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn und fuhr über die straffe Seide, die von ihren langen Nägeln knirschte. Vert zuckte die Achseln und wollte schon hinhintergehen, aber er blieb stehen, da er sah, daß im Salon etwas Besonderes vorzufallen sein mußte. Caesar hatte plötzlich aufgehört zu geschnitten und starrte nach jemandem hin, den Vert nicht erkennen konnte. Hauptmann von Dehwitz hatte das Bewußtsein, daß er gerade angelehrt hatte, sinken lassen, seine stieren Augen traten unnatürlich aus seinem dunkelrotten Gesicht hervor. Horstmann war eingetreten. Eine Weile hatte er vor seinem Haus gestanden, an dessen hell erleuchteten Fenstern bunte Kollime und freudevolle Gesichter aufsaugten. Dann hatte er geschellt und war, ohne sich um das Öffnen der Mädchen zu kümmern, eingetreten. Nun ging er langsam in seiner weißhabiten Haltung, mechanisch den Hut abnehmend, durch den Salon und ließ die Augen umherschweifen. In der furchtbaren Aufregung dieses Augenblicks tat er alles wie unter einem fremden Zwang. Er sah die Leute und sah sie nicht. Die, welche er suchte, hatte er noch nicht entdeckt. Die übrigen kümmerten ihn nicht. „Was ist denn das?“ „A, der ist doch maskiert!“ meinte der Orgelspieler. „Das wäre ein schlechter Witz.“ Weiter im Text! Weiter!... rief Frau von Dehwitz, die nichts merkte. Dabei klatschte sie in die Hände. „Aber stehen Sie doch auf!“ flüsterte eine Dame ihr zu. „A, das nicht Herr Horstmann?“ „Sind Sie auch echt, Onkelchen?“ fragte im Distanz ein als Pensionärin maskierter Akademiker, indem er an Horstmann's Paare zupfte. Dieser erwiderte nichts, sondern ging weiter. „Was ist denn das? Das ist ja keine Maske!“ murmelte der Akademiker in seiner natürlichen Stimme, erschrocken zurückfahrend. „Alter Herr, was wollen Sie?“ schrie jemand. „Kikeriki!“ meinte ein anderer. „Profit! Profit!“ riefen welche und hielten die Gläser hoch. Plötzlich stand Horstmann Nase gegen Nase vor Frau Däbisch. Diese stieß einen unterdrückten Schrei aus und fuhr zusammen, daß ihr der Bombardier wieder aus der Hand fiel. Horstmann ging hastig weiter zum Fenster hin. Vor dem Erker blieb er stehen und schob die schweren Seidengardinen zurück. In diesem Augenblick stand er vor den beiden. Er sah sie in diesem verrückten Halbdruckel in einer Stellung, die ihre Intimität verriet. Aber jetzt, wo nichts ihn hinderte, sich auf sie zu stürzen, folgte er nicht diesen Wutausbrüchen wie damals, als er sie auf dem Schiff zusammen gesehen hatte. Er schien Vert zu übersehen und nicht hinter seiner Frau zu stehen. Sie starrte ihn an, mit blutrotem Gesicht, und erwiderte kein Wort. Plötzlich, denn der erste Schreck festgesetzt hatte, wollte den Ingenieur jetzt beiseite schieben, um sich davon zu machen.

Am selben Augenblick aber zog dieser den Revolver. Doch ehe der Schuß losknallte, hatte Vert ihm einen Faustschlag verfehrt, so daß die Kugel in den Boden ging. Dann riß er ihn mit einem Ruck die Waffe aus der Hand und stieß ihn herunter. Ein wilder Tumult entstand. In Ru drängten alle Masken auf Horstmann, so daß er wie von einer Mauer umgeben war. Dehwitz, der aus dem Hintergrund nicht herantommen konnte, schrie: „Festhalten! Zum Teufel, haltet ihn! Er ist verrückt!“ „Nicht schreien, Frau Däbisch, freist die Diener leuchten: „Festhalten. Er ist verrückt! Haltet den Verrückten!“ Horstmann wurde von Entsetzen gepackt bei diesem Wort. Er vergaß alles andere und suchte zu fliehen. Die, welche unmittelbar vor ihm standen, wichen zurück und hinderten so die übrigen. Immer lauter schrie Dehwitz: „Haltet ihn! Er ist verrückt!“ indem er sich mit Faustschößen Platz zu machen suchte. Schon wollte Vert Hand an den Ingenieur legen, als Frau Horstmann aufschrie: „Loslassen! Läßt ihn nicht an!“ In ihre gellenden Rufe mischte sich das Geschrei der anderen. Die Masken, die zunächst standen, wichen nicht, was tun; wenn jemand den Ingenieur ergreifen wollte, schlug ein anderer ihm den Arm zurück. Der ganze Saal drängte nach der Tür, Horstmann unerschrocken. Plötzlich stand dieser auf dem Fluß. Er stürzte hinaus. Aber das Geschrei: „Haltet den Verrückten!“ tönte hinter ihm her. Der ganze Schwarm der Maskierten wälzte sich auf die Straße, während Horstmann geigt von dem Entsetzen vor neuer Gefangenschaft in wilder Hast hinaus nahm. Er wusste nicht, wohin er im Dunkel lief, hörte nur die Rufe, das Klappern der Stiefel auf seinen Fersen. Auch jetzt noch wollten die einen seine Flucht begünstigen und hielten die Verfolger zurück. Aber das Geschrei wurde immer lauter. Vom Corneliushaus kam jetzt die Menge herbeigerannt, in der Hoffnung, daß es was zu sehen gäbe. In wilden Sprüngen jagten Maskierte und Unmaskierte an Horstmann vorbei, daß ihnen der Schwarm um die Köpfe spritzte. Alles schrie jetzt wild durcheinander: „Haltet ihn! Den Dieb!... O Jäh!... Schlagt ihn tot!... Hurrah!... Feuer! Feuer!...“ Darzwischen gellten Pfiffe, Schweißschläfen und Pfeifen knallten. Jungen sprang hoch in die Luft. Die beiden Parteien waren gegeneinander geprellt, einen Knäuel bildend. Dehwitz, der seinen Schwager nicht mehr sah, wurde hin und her gestoßen. Plötzlich wurde er von dem Hausen gegen das Gitter einer Häuserreihe gedrängt. Dort sah er den Ingenieur zusammengebrochen auf der Erde liegen. Zwei Polizeibeamte, die von verschiedenen Seiten aufeinander zustrebend, mit schnelleren Schritten herbeimarschiert waren, schafften sich jetzt mit Hippenstößen Platz und drängten auch zu dem am Boden Liegenden. Dehwitz richtete mit Hilfe der... mutter, die im tiefsten Bass schrie, Horstmann auf und trug ihn in eine Droschke, die vom Corneliushaus herankam. Er selbst und einer der Schutzeleute ließen mit in den Wagen. Als der Schutzmännchen fragte, wohin, erwiderte der Hauptmann: „Auf die Wache! Der muß eingesperrt werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Mejerze. In Port Said ist die Nachricht eingegangen, daß das vierte russische Geschwader unter Vizeadmiral Wefelago, bestehend aus den Schiffen „Imperator Alexander II.“, „Splawa“, „Samal“, „Agoma“, „Admiral Kornilow“, „Imperator Pawel I.“ den Kanal im Juli oder August passieren werde.

Der Kreuzer „Warlog“, der von den Russen am 8. Februar 1904 freiwillig versenkt wurde, wird wahrscheinlich bis zum 19. April in Liborno wieder flott.

Rückkehr. Wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee Odra meldet, verläßt Prinz Anton von Hohenzollern am Sonntag die Armee, um nach Deutschland zurückzukehren. Odo gab ihm zu Ehren ein Diner.

Politische Uebersicht.

Ueber das Geschick der Bergarbeiter-Novelle herrscht jetzt bei denen, die sie verhandelt haben, allerlei Zweifel. Konservative Blätter melden:

Die Redaktionskommission der Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der Bergarbeiter-Novelle, die Arbeiter-Verhältnisse war veranlaßt, um die Beschlässe zweiter Lesung redaktionell zu formulieren. Während der Osterferien wird der Bericht über die Novelle ausgearbeitet werden. Die Kommission geht vor dem Beginn der Verhandlungen (10. Mai) den Bericht fertigstellen. Bald nach dem 10. Mai dürfte alsdann die zweite Lesung der Novelle im Reichstag stattfinden. Ob aber nunmehr die Novelle wirklich auch Gesetz wird, steht noch dahin. Sowohl auf Seiten der Regierung, wie bei den einzelnen Parteien ist man von ihrer jetzigen Form durchaus nicht befriedigt.

Grault's Buch, Ihr Herren, vor dem eignen Werk? Fast scheint es so! Laßt's gut sein, die Verhöhnung der Arbeiter bleibt unvergessen, wie Ihr Buch auch stellt!

Der eigenmächtige Ballestreim. Der frühere Pfarrer Gottfried Schwarz in Karlsruhe, ein Vorkämpfer für religiöse Freiheit, hatte, als die Beratung des Toleranzantrages im Reichstag bevorstand, eine Anzahl seiner Flugblätter an das Bureau des Reichstages geschickt mit der Bitte um Verteilung an die Abgeordneten. Er erhielt folgende Antwort:

Reichstag. Berlin NW, 7. 4. Februar 1905.

Die mittels gekürzter Schreiben vom 31. v. M. überreichten Druckschriften erhalten Sie beifolgend zurück, da die höhere Genehmigung zur Verteilung derselben an die Herren Reichstagsmitglieder nicht erteilt worden ist.

Die „Deutsch-evangelische Korr.“ versichert, auch die aus Baden seiner Zeit eingeschickten Anti-Jesuiten-Petitionen sind mit einer ähnlichen Begründung zurückgeschickt worden.

Diese Behandlung von Flugblättern und Petitionen, welche an das Bureau des Reichstages zur Uebersendung an die Abgeordneten gelangen, kann nicht gebilligt werden. Der „Vorwärts“ sagt ganz richtig: Der Präsident kann unmöglich nach seinem Gefallen über Zulassung oder Ablehnung von Schriften für die Mitglieder des Reichstages entscheiden. Es versteht sich, daß Sendungen von Geisteskranken oder dergleichen von vornherein abgelehnt werden sollen, aber sonstige ernsthaftige Zuschriften, wenn ihr Inhalt auch bald hienun, bald hienun mißfällt, sind an die Abgeordneten weiterzugeben, für die sie bestimmt sind und für die sie vielleicht Interesse haben. Der Präsident des Reichstages ist in solchen Angelegenheiten nur Vermittlungsinstanz zwischen dem Reichstage und der Öffentlichkeit, eine Diktatur „höherer Genehmigung“ ist durchaus abzulehnen.

Wie die tollste Satire liebt sich ein Entlassungszeugnis, das der Mühlenbesitzer C. Grouwen in Euskirchen bei Köln einem von ihm entlassenen Arbeiter ausgestellt hat. Es lautet wörtlich unter Weglassung des Namens des Gemahregelten:

„X von hier war seit August 1903 bei mir als Friseur und Raschmisch tätig und zeigte sich sehr gewandt, fleißig und zuverlässig; ebenso kann ich über seine Treue und Redlichkeit nur Gutes berichten. In letzter Zeit nahm jedoch... trotz häufiger Ermahnung an sozialdemokratischen Versammlungen teil. Eine derartige Parteilichkeit kann ich in meinem Betriebe nicht gebrauchen und wurde dies der Grund zu seiner Entlassung.“

Euskirchen, 11. April 1905.

C. Grouwen, Mühlenbesitzer.

Also eine „derartige Persönlichkeit“, die alle Tugenden eines Arbeiters in sich vereinigt, kann der Herr Grouwen nicht gebrauchen. Dieses Zeugnis ist eine Selbstherrzeugung ohne Gleichen. Man möchte an den boshaften Scherz eines Unternehmerrseindes glauben; aber ein Genosse hat das Schriftstück mit allen Merkmalen der Echtheit in Händen gehabt. Am nämlichen Tage hat Herr Grouwen, der 20 Arbeiter beschäftigt, aus nämlichem Grunde einen Müller hinausgeworfen. Auch diesen Arbeiter bezeichnet er als „ordentlich und fleißig“. Weiter aber heißt es darin: „Bald mußte ich bemerken, daß H. N. sehr sozialdemokratischen Ideen huldigte, und wurde dieser Umstand schließlich der Grund zu seiner Entlassung“.

Neue Gewerbeaufsichtsbeamte scheinen bei uns ihr Unwesen zu treiben. Darauf läßt wenigstens ein Erlaß des preussischen Handelsministers an einen Regierungspräsidenten schließen, der jetzt bekannt wird. Es heißt nach dem „Berl. Tagebl.“ darin:

„Die Anführer: in dem Berichte sind geeignet, Mißverständnisse über die Aufgaben und die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten hervorzuheben. Denn es wäre einerseits nicht zu billigen, wenn die Gewerbeaufsichtsbeamten die Namen von Arbeitern, die sich mit Beschwerden über Mängel der gewerblichen Betriebsstätten an sie gewandt haben, ohne deren ausdrückliche Zustimmung zur Kenntnis der Arbeitgeber brachten. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben andererseits die Pflicht, den Arbeiter über die in § 139b der Gewerbeordnung begründeten Angelegenheiten, die zu ihrer Kenntnis kommen, auch wenn dies auf schriftlichem Wege, durch die Tagespresse oder durch die Verhandlungen öffentlicher Versammlungen geschieht, ausnahmslos zu unterrichten und soweit sich dabei Mißstände herausstellen, für deren Abheilung Sorge zu tragen. Ich nehme zwar an, daß nach diesen bekannten Grundsätzen auch im vorliegenden Regimentsbezirk schon verfahren worden ist. Mit Rücksicht auf die unverständliche Fassung des erwähnten Berichtes sehe ich mich jedoch veranlaßt, sie ausdrücklich in Erinnerung zu bringen.“

Es geht aus dieser Verfügung hervor, daß Gewerbeinspektoren beschwerdeführende Arbeiter denunziert und es nicht für nötig befanden haben, ihnen bekannt gemachten Beschwerden nachzugehen. Anwälte der Arbeiter sollen die

Gewerbeaufsichtsbeamten sein; als Handlanger der Unternehmer schlenken sich wenigstens diejenigen Herren Fabrikinspektoren geföhlt zu haben, gegen die sich der zwar vernünftige, aber doch ganz selbstverständliche Forderungen enthaltende Erlaß richtet. Nach unserer Ansicht darf es aber damit nicht sein Bewenden haben. Es ist vielmehr zu fordern, daß den Arbeitern, die nachweisbar als Opfer der Denunziationslust von Fabrikinspektoren gemahregelt worden sind, den ihnen dadurch berechneten Schaden ersetzt bekommen und die Herren Schabenerschpflichtig gemacht werden.

„Gebildete“ Sozialistenkrefser. In dem Orte Wehrheim im Taunus soll am 7. Mai in dem Lokale „Zum deutschen Kaiser“ eine sozialdemokratische Mäzfeier stattfinden. Das hat nun unsere Gegner ganz aus dem Häuschen gebracht. Der Kriegerverein hat schon seit längerer Zeit den Saal, in welchem die „Roten“ verkehren, verlassen; nur ein bürgerlicher Gesangsverein hat noch seine Gesangstunden im „Deutschen Kaiser.“ Diesen Verein sucht man nun ebenfalls zu bestimmen, auszugehen. Mit welchen Mitteln dabei von diesen Dunkelmännern gearbeitet wird, beweist folgendes Schreiben:

Wehrheim, 23. 2. 05.

An Vorstehender Pflanzentel

Wir Unterzeichneten beabsichtigen an Ihnen eine Bitte folgen zu lassen. Sowie wir Gestern Abend hätte beabsichtigt die Sozialdemokraten die Mäzfeier bei Wilhelm Sommer zu feiern deshalb bitte wir Herrn Sommer, daß er daselbst unterläßt, denn in solchem Lokal wo nur Sozialisten verkehren, können wir nicht bleiben denn in einer Wirtschaft wo nur Vaterlandsfeinde sind da können wir nicht wohnen, deshalb versuchen wir unsern Vorgesetzten da direkt vorzugehen und Sommer so zu sagen, daß wenn er es thut, wir mit unserm Verein ausziehen müssen sollte dies von Seite aus heute Abend nicht vorzukommen so thun wir morgen bei Herrn Rückfrage nehmen, wir werden heute Abend kein Wort sprechen aber Morgen den Antrag stellen sofort auszugehen wo wir die große Mehrheit haben und wir werden heute Abend das letzte mal da sitzen. Es ist ja Sonntag nicht mehr anzuhören mit lauter Politik und Religion und Pfaffen wir sind noch Christen und sagen uns als Vater, unsere Kinder werden mit Gott aufgezogen, und wir denken auch daß alle Männer die unsern Verein angehören den Glauben haben und alle mit uns einstimmen mit Gott für König und Vaterland und nicht mit Auauft Bebel Singer Bräube die Wallalids singen. In schluß sagen wir noch wenn heute Abend keine Mehrheit geschaffen wird daß wir an alle dem was wir angeben haben fest halten und niemals nachgeben, denn wir sind 15 Mitglieder und haben Reiz die Mehrheit und werden ganz bald aufziehen.

Unterzeichneter mehrere Aktive Mitglieder.

Infolge des Sozial Wahlvereins worden uns mit bestimmtheit gesagt das Lokal als Sozialdemokratische Wirtschaft bekannt gegeben wird und dann keine Beamte und kein Soldat verkehren darf und noch weniger für uns noch ein Lokal ist.

In Ewigkeit Amen!

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein amtliches Telegramm aus Windhuk meldet folgende Verluste unserer Truppen:

Erfallen: Im Gefecht am Blech Lieutenant Eduard Wimmer, Reiter Gottfried Krebs, Reiter Friedrich Bögel, Gefreiter Franz Schwarzin, Reiter Robert Perillo. Am 4. März im Gefecht bei Klein-Nabas: Reiter Karl Roth.

Verwundet: Im Gefecht am Blech Stabsarzt Hans Brockelmann, Reiter Karl Alt. Im Gefecht bei Aminuts am 28. März: Sergeant Otto Pöb (schwer, Bruchschuß).

Am Typbus geflohen: Reiter Martin Schiffeler, Reiter Wilhelm Walter, geb. am 20. Oktober 1885 zu Saara, früher im Gren.-Regt. 11 (Breslau) am 10. April im Lazarett Swartfontein.

Mit Gottes Hilfe. Auf eine telegraphische Anfrage, ob er die Landtagskandidatur für den Wahlkreis Konstanz-Rudolzell annehme, antwortete der badische Oberamtsrichter Buchner:

Für das einstimmig ausgesprochene Vertrauen herzlich dankend, nehme ich die Kandidatur an und hoffe mit Gottes Hilfe und Eurer Unterstützung auch fernherhin am Boden des Banner des Vertrauens hochhalten zu können zum Schutze der christlichen Kultur und zum Schutze des deutschen Volkes.

Was sollen nun die eländigen Schicksale denken, wenn der Herr Oberamtsrichter mit Gottes Hilfe durchfällt?

Der Bahnhofsbuchhandel in Bayern, der bisher wenigstens in politischer Beziehung von den Eisenbahnbehörden kaum geniert wurde, soll nunmehr nach preussischer Müller ebenfalls mit dem Bekämpfungssystem bestraft werden. Wie das Berliner Tageblatt aus guter Quelle erzählt, werden zur Zeit im bayerischen Verkehrsministerium Verhandlungen darüber angestellt, in welcher Richtung eine strengere Kontrolle über den Bahnhofsbuchhandel angeht werden kann.

Ein Opfer des Furchterrorismus. Folgender schweblicher Fall wird der „Frankfurter Volkstimme“ mitgeteilt:

Vor dem Bochumer Schöffengericht wurde vergangene Woche ein Fall angesetzt, der die ganze kapitalistische Niederträchtigkeit, die gegen arme Arbeiter auf diese heimtückliche Weise gelibt wird, bloßlegte. Der Bergmann Fr. Bergynski aus Bochum hatte sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Beweiserhebung entrollte ein fürchterliches Bild von kapitalistischem Terrorismus gegen die Arbeiter! Er war nach dem Strahl wieder auf „Präsident“, wo er 5 1/2 Jahr gearbeitet hatte, angefahren, bekam aber am zweiten Tage wieder die Arbeit. Mit dieser Arbeit erhielt er keine Arbeit, sondern Furcher und abhänge. Der so Gehetzte geriet in tiefste Not. Seine Frau gebar ihm Zwillinge, sie sind zu Grunde gegangen, infolge des Nahrungsmangels!!! In seiner Bedrängnis suchte er bei einem Unternehmer, welcher auf verschiedenen Furcher Schichtarbeiten ausging, um Beschäftigung nach. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß er mit dem Abhänge (!!!) keine Arbeit besäme. Nun suchte er unter Darlegung seiner Notlage nochmals bei dem Betriebsführer Wagner der Furcher „Präsident“ um Arbeit nach. Dieser wies ihn aber bröck ab. In seiner Verzweiflung schlug er zwei Furcher schreiben des Bureaus ein. Der Angeklagte erklärte sich im Sinne der Klage schuldig, will aber durch das Verhalten des Betriebsführers gerechtfertigt werden sein. Erstens der Verteidigung wurde die Behandlung des Angeklagten durch den Betriebsführer Wagner klar kritisiert und eine „jedem menschlichen Gefühl beherrschende“ genannt. Das Gericht ließ angesichts der traurigen Sachlage größte Milde walten, indem es auf das Mindestmaß von 6 Mark Geldstrafe erließ.

Eine Verhandlung? Bei dem Diner des deutschen Politikers in Paris fiel es auf, daß Herr Reda und Herr Dellafosse nach aufstehendem Tafel eine Unterhaltung miteinander hatten. Man erblickt in dieser Unterhaltung den ersten Schritt an einer Verständigung zwischen der französischen und der deutschen Regierung. Weiter meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Paris:

Zuverlässigen Informationen zufolge unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Aussprache über Marokko von französischer Seite eröffnet ist. Dazu gehört die außerordentliche Anwesenheit eines Kabinettsmitgliedes, wonach der gestrige Minister nach Entgegennahme von Mitteilungen DeLafosses der Ansicht war, daß die französische Interpellation gegen an 8 Los

genommen und eine parlamentarische Diskussion über Marokko zu vermeiden sei. Da Jaurès Interpellation das Verhältnis Frankreich zur deutsch-marokkanischen Frage zum Gegenstand hat, beweist diesen Beschluß des Ministerrats, daß tatsächlich eine Anstreichung mit Berlin eingeleitet worden ist.

Der Reichstagsabgeordnete Falter (natl.), Vertreter für den zweiten badischen Wahlkreis Donaueschingen, ist in Bendorf in Baden am Herzkampf gestorben.

In diesem Wahlkreis wurden bei der letzten Hauptwahl 9701 Meritale, 9317 nationalliberale, 2489 sozialdemokratische und 48 volksparteiliche Stimmen abgegeben. In der Stichwahl siegte der nationalliberale Falter mit 11,773 über 11,035 Zentrumstimmen. Auch diesmal wird der „Kulturkampf“ zwischen diesen beiden Parteien heiß werden.

Der Wahlkreis Donaueschingen-Donaudorf ist der konfessionellen Zusammenfassung nach zu 83 Prozent katholisch und nur zu 17 Prozent evangelisch. Der verstorbene Abgeordnete Falter war selbst Katholik, er sowie seine Wähler boten den seltenen Fall eines katholischen Nationalliberalismus. Die persönliche Beliebtheit Falters trug zu dem Wahlerfolg erheblich bei.

Der Famaer Friedhofskomitee ist jetzt in letzter Instanz entschieden worden. Alexales Dunkelmannerium will den Konfessionen über den Tod hinaus und verweist „Neger“ wie Selbstmörder aus dem Reiche katholisch gläubender Leichen in eine verächtliche Friedhofsbecke. Als sich dieser auch dem Gesetz widersprechende Wahn im Orte Famaer betätigte, kam es zur Auseinandersetzung zwischen dem Bischof Pöngler und der reichsständischen Behörde. Der Reichsgerichtspräsident verbietet die Trennung des Gemeindefriedhofs in Abteilungen nach Konfessionen. Den dagegen erhobenen Rekurs hat nun der kaiserliche Rat in Straßburg abgewiesen.

Der überspannte Schultheiß. Der Schultheiß von Paichingen (Württemberg) sah eines Abends im dortigen Wirtschaftshaus, um sich von den Anstrengungen seines schweren Amtes zu erholen, da erlandte sich ein ganz gewöhnlicher Bäcker, der Dorfschlichter, dem Herrn Schultheißen anzuweisen: „Prost, Herr Schultheiß!“ Eine solche Gemeinheit konnte sich die Spitze der Behörden natürlich nicht gefallen lassen und der Dorfschlichter erhielt den Befehl, den Schmied in den Ortssarreß zu schleppen, was auch prompt ausgeführt wurde. Die Gefangenschaft dauerte zwar nur eine Viertelstunde, desto länger wird aber nun der überreizte Schultheiß eingekerkert. Das Verwaltungsgericht in Ulm erkannte wegen Freiheitsberaubung auf 4 Monate Gefängnis.

Ausland.

Rußland.

Das Offizier. Wie in Petersburg nunmehr verlautet, besteht die Absicht, in der nächsten Woche die Vorarbeiten zur Ausführung des kaiserlichen Reskripts vom 3. März zu beenden und sie alsdann dem Ministerrat zu unterbreiten. Der Minister wird sie prüfen und seine Entscheidung vor Oftern treffen. Wir fürchten, das Offizier des Ministerrates wird sich als laub erweisen.

Prozeß: ozev hat gestraut. Auf das Gesuch des Synods, ein Konzil einzuberufen, um die Wahl eines Patriarchen und Reformen in der Kirchenverwaltung vorzunehmen, hat der Kaiser eigenhändig den Vermerk gemacht: Ich finde es unangänglich, in der gegenwärtigen unruhigen Zeit eine so große Sache zu vollbringen, die Ruhe, Unabhängigkeit und Ueberlegung erfordert. Ich behalte mir vor, bei Eintritt des dafür günstigen Moments nach altem Beispiel der rechtsaltigen Kaiser diese große Sache in Gang zu bringen und ein Konzil der altkirchlichen Kirche zur laudenswerten Erörterung von Glaubenssachen und der Kirchenverwaltung einzuberufen.“

Die Pulikowwerke in Petersburg sind wegen fortgesetzter steigender Forderungen der Arbeiter und eigenmächtiger Unterbrechung der Arbeit geschlossen worden.

Die Eisenarbeiter in Liebau sind in den Ausland getreten und haben das Verbot des Getreides eingestellt. Die Lage der Getreidehändler ist sehr schwierig.

In Plessingford hat auf dem Senatsplage eine Kundgebung des Arbeiterverbandes und der Mäzgeborene zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts stattgefunden. Die Manifestanten, etwa gehäufend an der Zahl, trugen Fahnen mit der Aufschrift: „Das Stimmrecht ist der Schlüssel der Entwaldung“ und „Nicht Gnade, sondern Recht.“

In Jellibetopol haben Arbeiter stattgefunden. Die Menge drohte, sie werde statt der Steine bald Bomben werfen und die Telegraphen zerstören. Auf dem Bahnhofe sind 1000 Angestellte und Arbeiter ausständig. Der Verkehr der Warenzüge ist eingestellt. Der Betriebsleiter der Eisenbahn drohte den Ausständigen mit Entlassung und Auslieferung an die Militärgerichtsbarkeit.

Als in Lodz die jüdische Gemeinde am Sonnabend die Synagoge verließ, fielen an der Petriauer- und Schmalenstraße zwei junge Leute auf einen Schutzmann vier Revolverkugeln ab. Von zwei Schüssen tödlich getroffen, brach der Beamte zusammen. Ein Dolchschleuderer wurde verletzt. Es gelang, den einen der Attentäter, der mit zwei Revolvern bewaffnet war, zu verhaften; der andere entkam.

Fraulein Trepow. Gerüchweise verlautet, Fräulein Trepow habe deshalb Selbstmord begangen, weil sie zwei Revolverkugeln gegen ihren Oheim, den Generalgouverneur Trepow, abgefeuert hat. Fräulein Trepow, welche sich, weil sie in revolutionär-politischer Hinsicht vollständig kompromittiert war, unter einen Eisenbahnzug warf, dabei ein Bein verlor, aber mit dem Leben davonkam, ist eine Nichte des Generalgouverneurs Trepow, und Tochter des Schiffs des Staatssekretärs, Reichsratmitglied Alexander Trepow. Die Fürstin Tereschen, ihre älteste Schwester, die gleichfalls stark kompromittiert ist, verfuhrte sich zu erschließen, doch ging die Kugel fehl.

Eine sozialistische Friedenskundgebung. In Triest soll demnächst eine Zusammenkunft zwischen Österreichern und italienischen Sozialisten stattfinden. Dieselbe ist einberufen zu dem Zwecke, um den irridentistischen und anti-italienischen Strömungen in Oesterreich und Italien entgegenzutreten und für die Sache des Friedens zwischen den Völkern zu demonstrieren. Seitens des italienischen Parteivorstandes wurden die Genossen Ferri, DiSSolati, Lenba und Marangoni und von der sozialistischen Kammerfraktion die Genossen Ghisa, Rigola und Rondani zu dieser Zusammenkunft delegiert. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: Am 23. April werden die südlavischen und italienischen Arbeiter der Völkernländer einen Kongress abhalten; am 24. Vormittags versammeln sich die Leitungen der sozialdemokratischen Parteien aller Kronländer, sowie die Abgeordneten des italienischen und österreichischen Parlaments zu einer Konferenz, von wo aus an das internationale Proletariat ein Manifest gerichtet wird. Am demselben Tage Nachmittags findet auf dem Hauptplage von Triest eine große Versammlung statt, wo die Parteimitglieder der verschiedenen Länder gegen den Militarismus und an Gunsten des internationalen Friedens Medien halten werden.

Der drohende Eisenbahnerstreik in Italien. Durch das neue Projekt des Ministeriums, betreffend die Stellung der Eisenbahner, ist die Gefahr eines Streiks wieder in greifbarer Nähe gerückt. Der neue Entwurf enthält zwar nicht die Artikel 71 und 72 des früheren, dafür aber bringt er viel schwerere Strafbestimmungen gegen streikende Eisenbahner. In dieser Beziehung sollen die Eisenbahner noch schwerer getroffen werden als andere Staatsbeamte; für die Eisenbahner hat man für die Fälle des unerlaubten Verlassens der Arbeit zu den üblichen Disziplinarstrafen noch hinzugefügt die Entlassung und außerdem sollen sie wegen Entschädigung belangt werden können. Auf der einen Seite diese Verschärfungen in straflicher und zivilrechtlicher Beziehung, auf der anderen Seite ein voll-

Schlichtes Vergehen der Institution der Schiedsgerichte, welche in früheren Prolet vorzuziehen war. Außerdem sind alle jene Bestimmungen des Entwurfs Lades, durch welche wenigstens der Versuch gemacht wurde, der neuen Stellung der Eisenbahner einen mehr modernen Charakter zu geben, in dem neuen Projekt befeitigt. Die Eisenbahner sind deswegen befreit, die über den neuen Entwurf sich aufgebracht und stiller sich zum Kampfe. Das Agitationskomitee erklärt loben einen Anruf an die Eisenbahner, in welchem es heißt, daß unter den obwaltenden Umständen die Eisenbahner gesonnen seien, den Kampf wiederum aufzunehmen. Sie ermahnen ihre Genossen, Disziplin und Pünktlichkeit zu bewahren, alle scharfen Konflikte zu vermeiden, aber alles zu tun, um ihre Freiheit und das Koalitionsrecht zu verteidigen. Von Seiten der sozialistischen Fraktion sind die Genossen Cabrini, Morgani und Bissolati dazu bestimmt, den Eisenbahnern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Am Sonntag wird gemeldet: Das Agitationskomitee der Eisenbahnanarbeiter, das vom Ministerpräsidenten Forlani empfangen war, wurde noch vom Minister der öffentlichen Arbeiten, Ferraris empfangen. Das Komitee ersuchte um mehrere Abänderungen des von der Regierung am 8. April der Kammer vorgelegten Gesetzesentwurfes. Nach dem Empfangen hielt das Komitee eine Sitzung ab, in der der „Tribuna“ zufolge beschlossen wurde, daß die Eisenbahnanarbeiter am Montag in den Ausstand treten sollen. Das Blatt läßt auch hinzu, daß das Sekretariat der „Widerstandsverbände“, denen auch die Arbeitskammern angehören, zusammentreten werde, um mit dem Komitee der Eisenbahnanarbeiter darüber zu beraten, ob es angebracht und möglich sei, einen allgemeinen Ausstand anderer Arbeiterklassen in Verbindung mit dem der Eisenbahnanarbeiter ins Werk zu setzen. Auch „Giornale d'Italia“ erklärt, das Eisenbahnerkomitee habe beschlossen, daß mit Sonntag Abend 12 Uhr der Ausstand der Eisenbahnanarbeiter beginnen solle. Die „Bastia“ meldet, die Regierung habe alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Die Deputiertenkammer wird voraussichtlich heute Montag die sofortige Beratung des Entwurfs beschließen.

Ein Recht Willkürden-Trost. Daily Chronicle meldet aus Newyork unterm 14. April: Nach Neußerungen, die heute in der Wallstreet in Umlauf waren, erwägt man gegenwärtig ein großes Finanzprojekt, dessen Ziel die Begründung eines Eisenbahnnetzes mit 400 Millionen Pfund Sterling Kapital ist. Es heißt, daß die Gesellschaften der Newyork Central Railway, der Chicago and North Western Railway und der Union Pacific Railroad, sowie derjenigen Firmen, die unter ihrer Aufsicht stehen, vereinigt und eine einzige Gesellschaft bilden werden, die den größten Teil der Vereinigten Staaten darstellen wird.

Lokales und Provinziales.

Breslau, 17. April 1905.

Die Arbeiter sind — Spitzbuben.

Dieser Grundsatz war in etwas verhüllter Form von einem amtlichen Entschiede aufgestellt, der zu einem Verfahren vor dem Ober-Verwaltungsgericht Anlaß gab. Ueber die Ursache dieses Streikverfahrens und seinen Verlauf wird uns aus Berlin geschrieben:

Der Arbeiter Jucha von Klein-Dombrowna besitzt ein Grundstück außerhalb der geschlossenen Ortschaft. Dort wollte er ein Arbeiterwohnhaus für 12 Familien errichten, wozu eine Anstufungsgenehmigung erforderlich war. Diese wurde ihm vom Amtsvorsteher zu Koszin verweigert, nachdem verschiedene Eingriffe gegen die Anstufungsgenehmigung erhoben worden waren. Jucha klagte dann. Der Bezirksausschuß Doppel als Vermittlungsinstanz wies seine Klage ab und führte u. a. aus: Die Verfassung der Anstufungsgenehmigung sei schon deshalb berechtigt, weil die oberste öffentliche Arbeiterbewegung zum Diebstahl neigt. Ein Haus außerhalb der geschlossenen Ortschaft, worin 12 Arbeiterfamilien wohnen, würde eine Gefährdung der Wohnungen des Feldbaues bedeuten, umso mehr, als sich die Leute Juchen zu halten pflegten. Die vom Kläger beim Ober-Verwaltungsgericht eingeleitete Revision vertrat H. v. Noth vor dem 4. Senat. Er machte geltend, es wäre unzulässig, die Arbeiter im allgemeinen als Spitzbuben zu verächtigen und so die Genehmigungsverfassung zu rechtfertigen.

Das Ober-Verwaltungsgericht wies aber die Revision am 13. April als unbegründet ab. Ausgeführt wurde:

Die Vorentscheidung lasse einen Rechtsirrtum nicht erkennen. Der Bezirksausschuß sei nicht bloß aus ganz allgemeinen Erwägungen zu seinem Urteil gekommen. Er habe auch die besonderen Umstände des vorliegenden Falles in Betracht gezogen, so daß das Grundstück in der Nähe von Feldern abseits von der geschlossenen Ortschaft liege und daß es eine Anzahl kleiner Wohnungen für unbemittelte Leute erhalten solle. In der Gegend sei auch schon ein Feldbief zur strafrechtlichen Abwendung gelangt. Somit sei die Vorentscheidung gerechtfertigt.

Das Ober-Verwaltungsgericht hat sich also auch die Aufassung zu eigen gemacht, daß die Arbeiter — mindestens in dortiger Gegend — von vornherein diebstahlverdächtig sind. Arbeiter sind danach fortan geborene Spitzbuben, die von Rechts wegen unter Polizeiaufsicht gestellt werden müssen. Daß behördliche Maßregeln mit solchen Gründen gelehrt werden und diese Gründe die Anerkennung der obersten Verwaltungsstellen finden können, das zeigt die tiefe Klugheit, die auch im stillosen Empfinden zwischen Arbeiterklasse und besitzender Klasse besteht. Dabei ist es aber höchst wahrscheinlich, daß gerade die Leute, die den Diebstahlverdacht auf der Grundlage der Arbeitereigenschaft zum Rechtsgrundlage erheben, im besonderen Falle durchaus nicht geneigt sind die Not als Ursache des Verbrechens anzuerkennen, daß sie vielmehr, wie es ja bei noch immer herrschenden Schulmeinung entspricht, von dem notleidenden Arbeiter einen besonders hohen Grad sittlichen Mutes fordern und ihn, wenn er sträuchelt, auf's Härteste verdammen.

* **Der Dompropst und der Breslauer „Generalanzeiger.“** Unsere Leser erinnern sich an das Auffehen, das in vergangener Woche der Sittlichkeitsprolet des Dompropstes Malzi in ganz Deutschland erregte. Daß die katholischen Mätter in der peinlichen Angelegenheit nicht viel Aufhebens machten, verdanken wir ihnen nicht, wir haben aber in Breslau noch ein unparteiisches Blatt, das bekanntlich ohne Liebe und ohne Feind alle Parteien in gleich unparteiischer Weise behandelt. Der ganze Bericht, den der „Breslauer Generalanzeiger“ über die Angelegenheit Malzi brachte, sieht so aus:

Mainz, 11. April. (Tel.) Der Dompropst Malzi wurde wegen Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das seine Blatt unterschlägt nicht nur seinen Leser, aus Rücksicht auf die katholische Konkurrenz die Aufsehen er-

regenden Enthüllungen des Prozesses, sondern läßt dieselben auch noch in der strengen Weise an, indem es von einer Verurteilung wegen Körperverletzung berichtet, das Sittlichkeitsvergehen aber verschweigt.

Das ist Unparteilichkeit. Ein armer Briefträger, der aus Not ein paar Mark unterschlägt, wird breit und plürrig durch die Spalten gezerrt, ein Dienstmädchen, das sich in furchtbare Angst um unehelichen Kinde vergreift, wird moralisch zu Tode geprügelt — vom Herrn Dompropst aber darf nichts in den „Generalanzeiger“ kommen — die dummen Schafe sollen nichts hören. Dieser krasse Fall von Unparteilichkeit und Ehrlichkeit wird unseren Genossen bei der Agitation gute Dienste leisten können.

* **576 neue Abonnenten** können am heutigen Montag durch die „Volkswacht“-Korrespondenten bestellt werden. Sie sind durch die Agitation gestern Sonntag gewonnen worden. Das Sandtor brachte 154, die Nikolaivorstadt 177, die Scheinlger-Vorstadt 108 neue Leser, die übrigen Exemplare verteilen sich auf die übrigen Stadtgebiete. Die beteiligten Genossen haben durch ihren Fleiß bewirkt, daß die Abonnentenzahl bis zum Ostersonnabend auf 19,000 gestiegen sein wird. Wer arbeitet weiter?



Genossen! Rüffet zum 1. Mai!

Am 1. Mai demonstrieren wir:
Für den Achtstundentag!
Für gesetzlichen Arbeiterschutz!
Für den Völkerfrieden!
Gegen den Militarismus!
Gegen die kapitalistische Ausbeutung!
Gegen die Tyrannei in jeder Form!



* **Im Sozialdemokratischen Verein** wird Genosse Schütz in der Mitgliederversammlung am Montag Abend einen informierenden Vortrag über die beiden Markthallen halten, die in Breslau errichtet werden sollen. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

* **Das Gewerkschaftskomitee** hält am Dienstag Abend 8 Uhr im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Der Gewerkschaftskongress, 2. die Schillerfeier, 3. Wahl von 6 Mitgliedern in die Gewerkschaftshaus-Genossenschaft, 4. Anträge der Metallarbeiter betreffend Ausschluß der Fabrikarbeiter bezw. Genossenschaftswesen, 5. die Eisenleger-Aussperrung. Es wird gebeten, recht pünktlich zu erscheinen, da die Tagesordnung sehr reichhaltig ist.

* **Neurode vor dem Strafgericht.** Genosse Franz Polorny aus Zwidau hatte sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Glatz wegen Aufregung zum Klassenhaff zu verantworten. Er soll in seiner Rede während des Neuroder Bergarbeiterstreiks „aufgeregt“ haben, als ob das nicht hinlänglich durch das Kundenvertrauen geschehen. Als Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Viehnecht-Berlin erschienen. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die Sache verlagert um die Ladung von Zeugen vorzunehmen.

* **Der Verband der Töpfer** hielt am Sonnabend im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Albert hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Klassenkampf und Meister“. Es wurde beschlossen, wie alljährlich am 1. Mai einen Ausflug zu unternehmen. Darauf befaßte sich die Versammlung mit den Differenzen bezüglich eines neuen Typus von Deisen bei der Firma Schröder. Es gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

In dem mündlichen Besprechen der Firma Schröder in Sachen der Deisen Deisen steht die Versammlung keine Garantie, daß diese Frage endgültig geregelt ist. Sie stellt daher den Antrag, daß diese Frage schriftlich geregelt wird und beauftragt zu diesem Zwecke die Lohnkommission, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

* **Der Bildhauerverband** hielt am Sonnabend im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Seitens der Theaterarbeiter war ein Schreiben eingelaufen, das die Mitteilung enthielt, daß ein Bildhauer am Stadttheater Streikbrecherdienste verrichte. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich dabei nicht um ein Mitglied des Bildhauerverbandes handelte, sondern um den Meister Julius Janke, Mitglied der Junmung. Die Ortsverwaltung des Verbandes hat sich daraufhin mit dem Obermeister der Junmung in Verbindung gesetzt und ist Meister Janke durch diesen eines besseren belehrt worden, sodas er die Arbeit eingestellt hat.

Es wurde sodann die Abrechnung vom vorigen Quartal verlesen. An Beiträgen wurden 798.85 Mark vereinnahmt. Es wurden 154 Mark Streikunterstützung, 849 Mark Arbeitslosenunterstützung, 350 Mark an reisende Arbeitslose, 99 Mark Kronenfeld, 15 Mark für Stellenvermittlung, 35.16 Mark für den Modellereistreit verausgabt. Aus der Kassa wurden ebenfalls noch 21.60 Mark Krankengeld bezahlt. Ueber den Stand der Lohnbewegung in der Modellereibranche wurde berichtet, daß derselbe ein durchaus glänzender ist. Zwei Arbeitswilde haben sich nachträglich noch dem Streit angeschlossen, sodas nur noch ein einziger Modellereistreit arbeitet. Dieser ist taubstumm. Die Forderungen der Meister sind neues „Kropfszeug“ aus Österreich zu beschaffen, sind aber misslungen. Zwar sollen achtzehn Offerten eingelaufen sein, die bei den Kollegen aber nach Breslau kommen, nachdem eine Draufaktion in ihrer Heimat von dem Streik verständigter Erde, ist fraglich und ebenso fraglich, ob einer hier zu arbeiten angeht, wenn er selbst dazugekommen wäre. Die Firma Kohn, die den Arbeitgeberverbänden nicht angehöret, hat den Tarif bewilligt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Gemäß den vertraglichen Bestimmungen ist Sonnabend vor den hohen Festtagen Mittags bereits Arbeitsluß. Da sich auch in letzter Zeit das Ueberstundenwesen in krasser Weise zeigt, so sei darauf hingewiesen, daß Ueberstunden bis 8 Uhr Abends mit 10 Pf., darüber hinaus mit 20 Pf. Zuschlag inklusive Akkordlohn zu bezahlen sind. Abweichungen sind als Vertragsbruch zu bezeichnen. In solchen Fällen ersuche wir um sofortige Mitteilung nach dem Bureau Ursulnerstraße 27, I. Gesperrt sind noch die Bauhilfsvereine von Pohl u. Robier, Sewaldstraße und Kubanke, Rospoststraße. Zug streng fernzuhalten ist nach Berlin, Hannover, Magdeburg. Es befinden sich dort Modellierer, Tischler und Stellmacher in einem hartnäckigen Lohnkampf. Die Lokalverwaltung.

* **Achtung, Dachdecker!** Zugang nach Breslau ist strengstens fernzuhalten. Die Beobachtungsgeschäfte von W. Nudel, Sternstraße 67, sowie G. L. M. r. s. Nachst. Adam u. Dorn sind gesperrt! Die letztgenannte Firma droht mit Aussperrung. Es sind bereits heute Montag früh zwei Dachdecker angeblich wegen Mangels an Arbeit zurückgestellt worden. Trotzdem sucht man neue Kräfte! Nähere Erkundigungen beziehe man bei den Kollegen R. Metz, Uferstraße 29, oder W. Kewitz, Uferstraße 3, einzuziehen. Nachstehend geben wir die Firmen bekannt, welche den Tarif anerkannt haben: C. N. b. e. r. s., Friedrichstraße 40, R. Kewitz, Uferstraße 49, Gustav Wilbmann, Salzstraße 32, Eduard Paust, Breiterstraße 10/11.

Neueste Nachrichten.

Im Kriege.

In Tokio heißt es, Zojo habe die Blockade von Wladivostok aufgehoben, da er alle japanischen Kriegsschiffe zum Kampf gegen die Ostflotte brauche und seine ganze Flotte bei den Fischer-Inseln zusammenziehe. Die in Wladivostok liegenden russischen Kreuzer „Gromoboi“ und „Mossija“ seien dadurch frei geworden und bereit, der Ostflotte entgegenzugehen. In Wladivostok seien aus San Francisco kommende fünf Linien-erboote eingetroffen.

Wladivostok.

Eine Devische aus Tokio berichtet der „Tal. Ndsch.“: Nach den hier kursierenden Gerüchten wäre die russische Garnison von Wladivostok durch Teile der mandchurischen Armeen auf hunderttausend Mann gebracht worden; fünf- hundert schwere Geschütze seien für die Armierung der Forts von Wladivostok verwendet.

Danach scheinen die Russen ernstlich mit einer Belagerung Wladivostok zu rechnen und dieses zum hartnäckigsten Widerstand in Stand setzen zu wollen.

Aus Rußland.

Das Warschauer Kriegsgericht hat drei Teilnehmer an den Unruhen im Januar zum Tode verurteilt.

Die Petersburger Telegrammen-Agentur meldet: Eine kaiserliche Verfügung beauftragt den Militärgouverneur von Jekursk, Grafen Kutaischow, Vorschläge zur Einräumung des Semstwo in dem ihm unterstellten Gebiet auszuarbeiten und dieselben dann dem Minister des Innern einzuschicken, welcher bezüglich dieser Vorschläge wie auch bezüglich der Vorschläge für Einführung des Semstwo in den Gouvernements Tobolsk und Tomsk das weitere veranlassen soll.

Nach Tscheljabinsk, wo seit drei Tagen Unruhen herrschen, sind Truppen abgegangen. Soldaten des Kosakkommandos demolieren und plündern hier 16 Häuser. Es wurden Anführer verteilt, die sich gegen die Juden richteten. Dieselben suchten in Christenhäusern Schutz, viele verlassen die Stadt.

Vermischtes.

Parlamentarischer Appetit. „Die Parlamentsmaschine kann nicht im Gang bleiben, wenn sie nicht gut gebeit wird“, sagte einst ein englischer Parlamentarier, und damit hielt er auf die erstaunlichen Quantitäten an, die im Restaurant des Unterhauses verzehrt werden. In einer der letzten Sitzungsperioden wurden im ganzen 101,703 Mahlzeiten von den ehrenwerten Mitgliedern des Hauses eingenommen. Dagegen die Sitzungen erst Nachmittags beginnen, wurden in einer Session 21,286 Lunches serviert, ein Zeichen, wie beliebt das Unterhaus als Restauration bei den Parlamentariern ist. Die Anzahl der servierten Diners schwankt zwischen 20,000 und 35,000. In einer Sitzungsperiode wurden über 40,000 Portionen Tee bestellt. Die Entäfte für das Unterhaus betrug Mr. King; da alles im Großen gekauft wird, kosteten die Lebensmittel für alle diese Mahlzeiten nur 123,700 Mk. für eine Session; daneben wurden noch 68,460 Mk. für Weine und 17,720 Mk. für Zigarren verausgabt. Die Gehälter und Löhne für diese Abteilung des Hauses belaufen sich auf 60,000 Mk. in der einen Session, sodas im ganzen über 260,000 Mk. für die Restauration des Unterhauses auszugeben werden. Dagegen haben die Mitglieder in dieser Session 131,320 Mk. für Mahlzeiten bezahlt, 3300 Mark für Tafelgeld, 11,840 Mark für Zigarren und 85,640 Mk. für Weine und Bier. Das Defizit wird durch den staatlichen Zuschuß von 40,000 Mk. jährlich zur Küche des Parlaments gedeckt. Dieser Zuschuß hat die sehr gute Meinung machen die Restauration zu einer der billigsten und besten Londons, und daher erklärt sich auch ihre große Beliebtheit. Für 1 Schilling wird im Unterhaus ein Steak frisch vom Hof mit Gemüße, Brot, Butter und Käse geliefert, dazu erhält man einen halben Liter Bier für 3 Pf.; für 3 Pf. wird ein ganzes Diner serviert. Für lange Sitzungen werden große Vorräte in den Speisekammern gehalten, die manchmal aber auch nicht ausreichen, wenn die Sitzungen sich über die ganze Nacht erstrecken. In solchem Fall werden alle Angehörigen nachgeschickt, um aus den Hotels und Klubs des Westends neue Ausbrennmaschinen für die hungrieren Mitglieder herbeizuführen. Das Haus hält auch große Weinvorräte auf Vorrat. Die Weine werden jung gekauft und reifen in den eigenen Kellern; ihr Wert beläuft sich auf Zehntausende. Manche Flasche, die jetzt noch lagert, wird erst emporst gebracht, wenn viele von den letzten Mitgliedern des Hauses sich längst zurückgezogen haben.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

	16. u. 17. April	Nachm. 7 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	7.6	+4.7	+4.7	+3.6
Luftdruck bei 0° (mm)	747.1	747.8	747.1	747.1
Dunstdruck (mm)	3.5	4.4	4.7	4.7
Dunstfättigung (pCt.)	43	68	68	68
Wind (0-12)	0 3	ND 3	ND 3	ND 2
Wetter	bedekt.	bedekt.	bedekt.	bedekt.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Freie Turnerschaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturmhalle, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulturmhalle, Pöfenerstraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Donnerstag, Abends von 8 1/2-10 Uhr, in der städtischen Schulturmhalle, Waterloostraße.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Resslerstraße 18/19.
Sprechst. v. 11-1 u. 6 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).
Kassierer Karl Blüchel, Grünstraße 14/16.

Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 19. April:
Arbeiter-Madfabriker-Verein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Donnerstag, den 20. April:
Tapezierer-Verein. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Sonntag, den 23. April (1. Osterfesttag):
Männer-Gesang-Verein „Union“. Vormittags 11 bis 2 Uhr: Harmonische Matinee.
Männer-Gesang-Verein „Bildungsring“ (neuer Chor). Nachmittags 4 Uhr: 27. Singschule.
Maler-Verein. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Montag, den 24. April (2. Osterfesttag):
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Große Oster-Soiree.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräblicher Vorstadt).
Bezirk 1, 3 und 4. Mittwoch, den 19. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahlabend. Zahlreiches Erscheinen wünschenswert. Die Bezirksführer.
Distrikt II (Mitschke-Vorstadt).
Bezirk 19. Dienstag, den 18. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahlabend im neuen Lokal. Zahlreiches Erscheinen aller ist Pflicht.
Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.)
Bezirk 80. Mittwoch, den 19. April: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um das Erscheinen aller Genossen ersucht. Der Bezirksführer.
Distrikt IX (Sabitz) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)
Bezirk 91. Dienstag, den 18. April, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Es ist Pflicht jedes Genossen pünktlich zu erscheinen. Der Bezirksführer.

Parteiliche Krieger. Arbeiter-Madfabriker-Verein „Vorwärts“. Mittwoch, den 19. April, Abends 8 Uhr: Reinenächten bei Schmidt. Der Vorstand.

Freiburg. „Freie Turnerschaft“. Neben Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der „Älteren Herren-Mitglieder“ ersucht. Der Vorstand.

Freiburg. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof „zur Germania“ in Völsch. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freiburg. Metallarbeiter-Verein. Mittwoch, den 19. April, Abends 8 1/2 Uhr in der „Germania“: Vortrag des Kollegen R. Röhner. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind stets willkommen. Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Vicarelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Viegnitz. Arbeiter-Gesangverein „Sängertrupp“. Jeden Mittwoch Abend: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus und Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag: Singstunde in der „Johanna“, Schloßstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorstand.

Goldberg. Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „Zum neuen Hause“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Goldberg. Große Volksversammlung. Sonntag, den 20. April, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zum neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Der 1. Mai und seine Bedeutung. 2. Disziplin. 3. Verhältnisse. Referent: Genosse Robert Albert. Breslau. Entree à Person 10 Pf. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.

Sorgau. Bergarbeiter-Verein. Freitag, den 21. April, Nachmittags 3 Uhr im „Eisernen Helm“: Zahlstellen-Versammlung. Der Vertrauensmann.

Landeshut. „Freie Turnerschaft“. Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Chlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Neben Mittwoch: Abends 8 Uhr: Übungabend bei Händel in Baumgarten.

Brieg. Madfabriker-Verein „Treue auf“. Dienstag, den 18. April: Vereinsversammlung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet. Der Vorstand.

Pöfen. Versammlungsort: Sommer, Hedwigstraße 16.
Maurer. Donnerstag, den 20. April: Mitglieder-Versammlung.

Stadt-Theater.
Montag:
Gastspiel
Eva von der Osten:
„Mignon.“
Dienstag:
Gastspiel
Eva von der Osten:
Das Mädchen des Eremiten.

Lobe-Theater.
Montag
„Alt-Seibelberg.“
Dienstag:
„Der Graf von Charolais.“

Thalia-Theater.
Dienstag:
(Humboldt-Verein, Volks-Vorstell.):
„Wiener Blut.“

Zirkus Busch.
Montag, den 17. April 1905,
Abends 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 1/2 11 Uhr.
Die
Löwenbraut
mit ihren
12 wild. ostafri. Löwen
überdem:
16 Kapplustige,
neu dressiert von Herrn
Ernst Schumann.
Fräulein **Martha Mohrke,**
Schulreiterin
und die
vorzüglichen Programmnummern.
Um 9 1/2 Uhr: **zum 24. Male:**
Klondike.
Großes Manège-Schauspiel
des Zirkus Busch:
Ein Bild aus dem modernen
Goldgräberleben Amerikas
in 5 Akten.
Preise der Plätze etc.
und Vorkaufspreise siehe
Plakate und Tageszettel.
Nur noch kurze Zeit!

Für das Oster-Fest

Schuhwaren

Ludwig Herz.



Ludwig Herz.

Abteilung Damen-Artikel.

Knopf- u. Schnürstiefel 5 00 M.
enorm preiswert

Knopf- u. Schnürstiefel 7 50 M.
Box-Kalb od. Chevreau

Knopf- u. Schnürstiefel 6 50 M.
rot, braun, gelb Chagrined.

Schnürstiefel 4 50 M.
aus farbigem Segeltuch

Schnürschuhe 3 50 M.
schwarz od. farb. Leder

Spangenschuhe 3 00 M.
schwarz od. farb. Leder

Schnürschuhe 2 25 M.
farbiges Segeltuch

Ludwig Herz.

Am 15. d. Mts. früh 9 Uhr, verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Tante etc., die frühere Botenfrau für Frachtführerleute.

Frau Ernestine Luise Hierse
geb. Hennig

im Alter von nahezu 70 Jahren.
Dies zeigen schmerzhaft an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bestattung: Mittwoch, den 19. April, früh 10 Uhr, vom massen-schen Siedehause, Traubitzer Platz, nach Gräbichen.

Gewerkschaftskartell Breslau.

Dienstag, den 18. April, abends 8 Uhr
im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses

Sitzung.

Tages-Ordnung:

- Der Gewerkschaftskongress.
- Die Schillerfeier.
- Wahl von 6 Mitgliedern in die Gewerkschaftshaus-Genossenschaft.
- Anträge der Metallarbeiter und Schneider betr. Anschluss der Fabrikarbeiter bezw. Genossenschaftswesen.
- Die Steinsetzer-Aussperrung.

Bitten pünktlich zu erscheinen, da die Tagesordnung sehr reichhaltig ist.

864 **Dar Vorstand.**

Danksagung.
Hierdurch sage ich allen Verwandten und Arbeitskollegen für die mir bei der Beerdigung meines Mannes bewiesene Teilnahme den herzlichsten Dank.
Die trauernde Gattin
Hedwig Bandis.

Sonntag Abend: 1867

Vortrag
von **Richard Tschirn**
im Gewerkschaftshaus.
Ofenseker
auf Meißner Arbeit

Gartenstraße 48 52,
Ofenbaugehäst.

Trauerhüte
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 641
Reuschestr. 47, part. u. I. Etage.

5 Wfg. - Sumatra - Zigarren
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfehlen gegen Nachnahme 722

Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof.
Niederl.: Mathiasstraße 16, Ecke Zörögasse,
Gummersfeld 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Feuerversicherung
jede Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Strohüte
Für Herren, Damen u. Knaben
billig **direkt** in der Fabrik
Hent Granpenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel,
in grosser Auswahl empfiehlt
Otto Mikech,
Kupferschmiede-Strasse 47.

Allerfeinste Tafelbutter
pro 1/2 Pfd. Mk. 1.20.
Feine Gutsbutter
pro 1/2 Pfd. Mk. 1.15.
Solo
best. Ersatz für Naturbutter
pro 1/2 Pfd. Mk. 0.50.
Schweizerkäse
pro 1/2 Pfd. Mk. 0.50.
Limburgerkäse
pro 1/2 Pfd. Mk. 0.60.
Münchener Bierkäse
pro 1/2 Pfd. Mk. 0.60.
Schlesischer Sahnkäse
in Schüben von ca. 1/2 Pfd.
pro Stück 12 Pf. 566
empfehlen



PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

Die Volksschule wie sie ist
von **Otto Rühle**
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolportage.

Sternstr. 57
Joh. Böhm.

Wegen Verlegung meiner grossen Fabrik
verkaufe ich sämtliche
Herren- u. Knaben-Garderoben
um schneller zu räumen, auch im Einzelnen.
Verkauf noch unter den bisherigen Fabrikpreisen
nur direkt in der
Fabrik Reuschestr. 47/48, I. u. II. Etg. Fabrikgebäude.
Kein offener Laden. **Robert Lippmann.** Kein offener Laden.
Gute Stoffe, gediegene Arbeit, Sportbillige Preise.
Verkaufszeit v. 9-11 Uhr u. v. 3-8 Uhr, Sonntag nur v. 11-2 Uhr.

Anzüge

Ueberzieher Möbel
nachweislich kleinste
Anzahlung in
Breslau
Max Biermann,
Ring 51, erste Etage
(neben der Stadtgasse).
Filiale
in
Waldenburg i. Schl.
Auswärts franko.

Wollen Sie

besuchen Sie nur durch Einkauf in der Fabrik, ansonsten nur 10 Mark. Nach 20 Mark 15 Mark, evant. gute Stoffe, besserer Stoff. Sonntags- und Abends 8 1/2 Mark.
Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.
Nach Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

heute erst. **Solidaria-Fahrräder**
auf Wunsch Teilzahlung
Anzahl 20, 30, 50 M.
Abt. 3-15 M. monatlich
Reichrader von 64 M. an. Zuehörig teils sportbillig.
Preisliste gratis und franco.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5, No. 51.

Ludwig Herz.

Abteilung Herren-Artikel.

Gamaschen u. Schnürstiefel 7 50 M.
kräftiges Wichsleder

Gamaschen u. Schnürstiefel 7 50 M.
Spiegel-Ross-Kalbleder

Gamaschen u. Schnürstiefel 9 50 M.
Box-Kalb-, Spiegel-, Chevreauleder

Triumph-Schnallenstiefel 8 50 M.
in gelblicher vornehmer Ausführung

Haftschuhe 5 50 M.
schwarz oder farbig. Leder z. schnüren

Radfahrer-Spangenschuhe 4 50 M.
schwarz oder farbig

Tennis- u. Sportschuhe 2 50 M.
alle Farben

Abteilung Kinderschuhe.

Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel 1 25 M.
schwarz oder farbig von 125 an

Knaben-Schnür- oder Schnallenstiefel 2 00 M.
schwarz u. farbig von 2 M. an

Verlangen Sie neue illustrierte Preisliste.

Ludwig Herz
Breslau, Blücherpl. 4.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wochenschrift.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Dienstag, den 18. April 1905.

Die neue Parteiorganisation.

Wie man selbst eine so sachliche und ernste Frage wie die der Parteiorganisation zum Wiederaufleben des Zankes und Streites in unserer Partei benutzen kann, dafür liefert der folgende Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ einen schlagenden Beweis:

Der neue Organisationsentwurf.

Leipzig, 13. April.

Bereits auf dem Dresdner Parteitag lagen nicht weniger als 23 Anträge auf Abänderung des Organisationsstatuts vor, darunter ein Antrag des Parteivorstandes, der die Bestimmungen über den Ausschluß aus der Partei anders geregelt wissen wollte, und sieben Anträge, die eine andere Vertretung der Fraktion und der Kontrollen auf dem Parteitag verlangten. Diese Anträge wurden in Dresden alle durch einen Antrag Bewehr und Genossen lasiert und dem Parteivorstand als Material überwiesen, der zugleich beantragte, dem nächsten Parteitag einen Entwurf für die Abänderung des Organisationsstatuts vorzulegen.

Natürlich ist das ebenso unwahr, wie alle die anderen Behauptungen der „Leipziger Volkszeitung“ in Partei-Angelegenheiten. Die „Volkswacht“ hat den bewußten Artikel in Nr. 153 vom 2. Juli 1904 abgedruckt, um auch hier zu zeigen, daß die Leipzigerin rechts und links schreiben kann, denn kurz zuvor hatte sie sich sympathisch zu den Plänen der „Volkswacht“ ausgesprochen.

Der neue Artikel vom letzten Donnerstag fährt fort:

Wenn man durchaus in dem Entwurf eine einheitliche Tendenz finden will, so ist allerdings diejenige einer strafferen Zentralisation der Partei unverkennbar. Diese drückt sich aus in der Homogenisierung der Anschlußgarantien, die dem Mitgliedbürgern auch bei lokalen Differenzen ein Schiedsgericht zu sichern, in dem die Partei vertreten ist, in dem Beitrittzwang zur politischen Organisation für jeden, der sich Parteigenosse nennen will, in dem obligatorischen Futtermittelbesitz zu Kreis- und Landesverbänden, in der Verpflichtung der Wahlkreisorganisationen zur Abführung von 25 Prozent ihrer Einnahmen an den Parteivorstand, in der zunehmenden Natur der festgelegten Bestimmungen, daß die Vertrauenspersonen der Wahlkreise dem Parteivorstand alljährlich Bericht zu erstatten haben, und endlich in der Heranziehung des Vorstandes bei Differenzen über Reichstagskandidaturen.

Was man dem Entwurf im einzelnen angeht, so können wir der Ausstellung, die ein Parteimitglied — wir glauben, es war die „Märkische Volksstimme“ — an der Einschränkung des Rechts der lokalen und Wahlkreisorganisationen macht bei Ausschüssen, nicht beistimmen. Der Entwurf, daß durch gewisse örtliche Vorkommnisse oft einer großen Anzahl Parteigenossen im Verein die Mitarbeit verweigert werde und daß darum die Vereinsorganisationen in dem Recht auf Ausschluß souverän bleiben müssen, ist doch nicht mehr als eine sentimentale Nebenart. Bei diesen örtlichen Streitigkeiten liegt meist die Schuld auf beiden Seiten, und es ist oft nur ein Hinfuß, ob an einem Vereinsabend eine Weisheit für den Ausschluß vorhanden ist oder nicht.

Der Graf von Charolais.

Ein Trauerspiel von Richard Beer-Hofmann. Als ich am Sonntagabend gegen 1/2 12 Uhr Nachts das Theater ortlich, da ging mir so recht die Bedeutung des Goetheschen Verbes auf: Mir wird von alledem so dumm, Als ging' mir ein Maßrad im Kopf herum. War an der Erregung dieses unangenehmen Gefühls zeitiger Rede der Dichter oder der Ausführender Schuld? Heute, nachdem ich die Sache reichlich bedacht habe, möchte ich alle Schuld den letzteren zuschreiben. Denn das Drama Beer-Hofmanns ist gut, besser wie so manches Werk, das die dramatische Produktion der letzten Jahre uns beisteht hat.

bäufigkeit ein, daß dabei oft jede Garantie für ein besonnenes, unparteiisches Urteil ausgeschlossen ist. Endlich steht für manchen Parteigenossen bei der Ausschlußfrage neben der Parteiliebe seine Eitelkeit auf dem Spiele, und da ist es nicht der Partei, daß sie den einzelnen gegen die Folgen lokaler Differenzen so lange schützt, als sie es verantworten kann. Kommen wirklich Verschuldungen eines Genossen vor, die sein Weiterwirken mit der Ehre und den Interessen der Gesamtpartei unverträglich erscheinen lassen, so wird sich auch ein Schiedsgericht nicht sperren, die Konsequenzen zu ziehen.

Dagegen haben wir in einem andern Punkte eine große Ausstellung zu machen. Und das ist die Vertretung der Fraktion auf dem Parteitag. Die Wünsche, die auf dem Parteitag zu Dresden in sieben Anträgen niedergelegt worden sind und die auch der Parteivorstand in Bremen dadurch als berechtigt anerkannt hat, daß er in seinem Entwurf an den Parteitag zu Bremen die Bestimmung vorschlug, daß die Reichstagsfraktion durch Delegierte vertreten sein soll, deren Zahl den vierten Teil der Fraktionsstärke nicht übersteigen dürfe, hat die Kommission zur Revision des Organisationsstatuts scharfde ignoriert. Wir legen scharfde ignoriert; denn es handelt sich hier um die Sanktionierung eines Parteirechts, das nimmermehr anfängt, eine Parteilage zu werden. Langst ist der illegitime Einfluß, den die Fraktion im Parteileben auszuüben sich gewöhnt, unangenehm aufgefallen und hat sich in parteilicher Weise geltend gemacht.

Eine derartige Einschränkung der Fraktionsvertretung auf den Parteitag ist um so notwendiger, je größer einmal die Fraktion und je buntschmetteriger ihre Zusammensetzung wird. Wir haben es bei den Wahlen von 1898 erlebt, daß da eine Reihe von Kandidaturen aufstande, die man bis vor kurzem im gegnerischen Lager gesehen hatte und die eben erst in die Partei hineingetrochen hatten. Dem einen oder andern wurde es auf den Kopf zugelegt, daß sie noch gar keine Sozialdemokraten wären, und das Verhalten dieser Herren in und nach Dresden hat ja diese pessimistische Auffassung reichlich bestätigt.

Wir Leute aus der Organisation verzichten darauf, dem Literaten, der sich so verschiedenartig bewährt hat, eine Antwort zu geben. Die Parteigenossen mögen selbst urteilen. Zu der letzten Besprechung der „Leipz. Volksz.“ nimmt übrigens die Erfurter „Tribüne“ das Wort und sagt genau wie die „Volkswacht“:

Die „Leipziger Volkszeitung“ macht Ausstellung daran, daß die Kommission den Antrag, der die Bestimmung vorschlug, daß die Reichstagsfraktion durch Delegierte vertreten sein soll, deren Zahl den vierten Teil der Fraktionsstärke nicht übersteigen dürfe, scharfde ignoriert habe.

Von einer „schönen Ignoranz“ kann aber unseres Wissens in diesem Falle keine Rede sein, denn auch über diesen Punkt hat in der Kommission eine eingehende Besprechung stattgefunden.

Die dort zur Sprache gebrachten Bedenken, die auch vordem schon in einer Anzahl Parteiverfassungen vor dem Stattfinden des Bremer Parteitages geäußert wurden, daß dann die betr. Wahlkreise ihre Abgeordneten als Delegierte wählen und, wenn der Wahlkreis nicht ausreicht, andere Genossen weniger in die Lage kämen, als Delegierte auf den Parteitag geschickt zu werden, waren die Voraussetzung, daß die von einzelnen Seiten gewünschte Beschränkung nicht mit in den Entwurf aufgenommen wurde. Auch der Umstand, daß bei der Auswahl des „vierten Teiles der Fraktion“ leicht Mißbilligkeiten entstehen könnten, trug wesentlich mit dazu bei, die Beschränkung nicht in den Entwurf mit aufzunehmen.

16. Generalversammlung der Zimmerer und verw. Berufe gen. Deutschlands. Dresden, 12. April.

Die Sitzung beginnt mit dem Referat Esels über Punkt 4 der Tagesordnung, die Arbeitslosenunterstützungsfrage. Redner betont, daß seit 12 Jahren die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verbandsurteil über die Diskussion in der 15. Generalversammlung durch Resolution festgelegt habe, daß alle Verbandsfunktionäre unermüdlich Aufklärung und Belehrung über diesen wichtigen Punkt unter den Mitgliedern zu verbreiten hätten. Leider sei dies nicht allenthalben und nicht in genügender Weise geschehen. Der Verband soll seinen Mitgliedern in jeder Lebenslage Schutz und Unterstützung gewähren, aber dieser Idealzustand sei noch lange nicht erreicht. In den letzten Jahren, bei der günstigen Konjunkturlage, hat der Verband sein Hauptgewicht auf die Erhöhung des Lohnes gelegt. Wohl haben wir in 170 Orten Tarifverträge mit den Unternehmer geschlossen. Ob aber das Unternehmertum auch ferner für Verträge zu haben ist, sieht zu bezweifeln, denn deren Abschluß geschieht nicht aus sozialpolitischer Erkenntnis, sondern das nackte Klasseninteresse tritt hierbei zutage.

die Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Es liegen Tabellen aus über die Arbeitslosigkeit des Jahres 1903, auf Grund deren der Vorstand genaue Berechnungen angestellt und einen Entwurf ausgearbeitet hat. Die Generaldebatte über den Vortrag gestaltet sich äußerlich lebhaft. Lehmann-Guben glaubt den Klassencharakter des Verbandes durchaus nicht gefährdet, er erwähnt eine Ausprägung des Landtagsabgeordneten Mehl-Altona, der im Arbeitgeberbund als Scharfmacher den Vorschlag gemacht habe, die Ausschüttungstheorie anders zu gestalten, indem die Ausschüttungen, alphanetisch vorgenommen, die Arbeitslosen weit wirksamer treffen werde. Koniger-Spandau glaubt, daß die Einrichtung wohl einen enormen Fortschritt bedeute, aber es läge die Gefahr nahe, daß die Spandauer Kameraden noch nicht vollständig begriffen hätten, wie notwendig die Arbeitslosenunterstützung sei, es schwer halten würde, die erhöhten Beiträge durchzuführen, daß dann eine totalorganisationsgegründet würde.

Ruhe wiederlegt in nachdenklichen Worten die Ansichten der Gegner dieser Einrichtung. Mit Idealismus allein sei es heute nicht mehr getan, mit Idealismus sei der Hunger der Kinder bei längerer Arbeitslosigkeit des Vaters und Ernährers nicht zu stillen. Die Furcht vor der Arbeitslosigkeit sei heute das drohende Gespenst bedingtes Recht darauf, zu beanspruchen, daß seine Anordnungen befolgt werden. Das aber ein Vobethat nur die zweite mit allem menschlichen Aufwand ausgestattet wird, während die künstliche wertvolle Stücke gerade noch das Schlimmste an Requisition gut genug ist, das beweist nur wieder, daß unser Theater aus einer Anstalt reiner Kunstflüge zum geschäftsmäßig betriebenen Amphitheater geworden ist.

Aus aller Welt.

Eisenbahnräuber vor Gericht. Unter der Auflage, umfangreiche Materialentziehungen in den kaiserlichen Eisenbahnen vorzunehmen, hat Hannover verurteilt, standen vor der Strafkammer in Hannover der Arbeiter Koch und Diebstahler, der Verbrecher Stieroth, sowie die Magazinverwalter Mayer und Köpke, während der Produkthändler Freimann wegen Hehlerei angeklagt war. Der Arbeiter Koch war gefällig, in der Zeit vom September bis Februar aus den Magazinen der Leinhausen Eisenbahnenverwaltungen verschiedene Materialien, wie Holz, Eisen, Kupfer, Messing, Kompositionsmetalle u. entwendet und an den Produkthändler Freimann, der über die Herkunft des Gutes unterrichtet war, verkauft zu haben. Die Magazinverwalter Mayer und Köpke sowie der Werkführer Stieroth hätten ihm die Sachen entweder direkt übergeben oder bei der Entsendung heimlich geleistet. Der Wert des entwendeten Materials, soweit überhaupt festzustellen war, betrug ungefahr 2200 Mark. Den Fällen haben die Angeklagten untereinander geteilt. Die Angeklagten waren in vollem Umfang einbüßend, mit Ausnahme der Angeklagten Mayer und Köpke, die ihre Taterkennung bestreiten und die Beschuldigung für ein Entlassungsmandat oder einen Nachrat des Koch hinstellten. Bei der ersten Vernehmung nach ihrer Verhaftung hatten aber auch diese beiden Angeklagten ein Geständnis abgelegt und die Beweisführung zum feststellten sich durchaus zu ihren Ungunsten. Die Angeklagten sind zum Teil im Dienst ergrante Beamte mit zwanzig- bis dreißigjähriger Dienstdauer. Das Urteil lautete gegen Koch auf ein Jahr Gefängnis, gegen die Magazinverwalter Mayer auf neun und Köpke auf acht Monate Gefängnis, gegen den Werkführer Stieroth auf drei Monate und gegen die Arbeiter Diebstahler auf einen Monat Gefängnis. Der Angeklagte Freimann erhielt wegen Hehlerei neun Monate Gefängnis.

Die Posten in Samburg. In einem Pogorhaute in der Großen Drehbahn zu Samburg sind bei einem unregelmäßigen Auswanderer Posten festgehalten worden. Der Kranke ist auf Anordnung des Arztes sofort ins Krankenhaus überführt worden. Einige Personen, die mit dem Erkrankten zusammengelebt hatten, sind von der Polizei im Beobachtungshaus untergebracht worden. Sämtliche Bewohner des Hauses sind von neuem geimpft worden und werden unter amtlicher Beobachtung gehalten. Die in Frage kommenden

Sache zur Verhandlung kommt, stellt Erbarmen: er bezahlt die Schulden und gibt dem jungen Grafen sein einziges Kind zur Gemahlin. Drei Jahre leben die beiden nun in glücklicher Ehe, da betraut ihn die Frau mit einem Juwelenkiste, der Gatte erappt die beiden bei ihrer Untreue und tötet den Verführer. Die Frau gibt sich selbst den Tod. Der Graf von Charolais aber geht wieder ins alte Leben des Glanzes und der Einsamkeit zurück. Beer-Hofmann gehört der jungen Wiener Schule an, aus der wir Hoffmanns und Schnitzler als Dramatiker bereits kennen. Auch er verankert sich in Gräben und nachdenkliche Stimmungsschilderungen; er trägt zwei Elemente in sich, die an Bedeutung aber ungleich sind. Der Poetiker in ihm überträgt den Dramatiker. Das macht auch die Schwäche seines Werkes aus. Wo eine straffe Zusammenfassung des Charakteristischen am Platze wäre, laßt er sich in breiten lyrischen Wortströmen aus. Er bezaubert sich scheinbar selbst an der Schönheit seiner Sprache, aber, das stellt ihn über den vordringenden Hoffmanns, ihm ist der Vers nur der äußere Ausdruck des Gedankens, er läßt sich nicht verleiten, schöne Worte zu prägen, um die Gedankenarmut zu verbergen. Aber die Motivierung des Geschehens unterläßt er, die wir vom modernen Dramatiker verlangen. Wir wollen im Drama nicht nur das Endresultat der Handlung sehen, sondern der Dichter muß uns begrifflich machen, weshalb seine Handlung so und nicht anders handeln konnten. Die Charaktere müssen durch das Geschehene erklärt werden, dürfen aber nicht als fertiges vor uns stehen, denn dadurch wird gerade das Gegenteil erreicht. Wir leben dann keine in sich geschlossenen, lebendigen Menschen vor uns, sondern nur Sprengmaschinen, die scheinbar nur die eine Aufgabe haben, die schönen, langvollen Verse des Dichters herunterzulassen. Kommt noch eine unzulängliche Aufführung hinzu, dann geht der Zuschauer gelangweilt aus dem Theater, das ihm zur Stätte künstlicher Bildung und Erbauung werden sollte.

Leider war dieser Ausgang dem Stücke Beer-Hofmanns beschieden, und der laute Beifall, der den Mitschülern folgte, kam mich in der Aufschauung, daß es die Zuhörer fast nie, nicht ired machen. Es bleibt eben solange nur Buchdrama, solange unsere Schauspieler nicht fähig sind, den Werken wirkliches Leben zu verleihen. Die einzigen, die einwandlos frei spielten, waren Herr Müller (der rote Hahn), Fräulein Sauter (Doris) und Herr Vog (Wirt). Als mancher dieser Punkte nicht übertriebend zu wirken, aus der oft gebrauchten Maske ein neues Gesicht zu schaffen, das gelang Herrn Müller meisterlich, ebenso wie er fast allein die Technik der Verssprache erfaßt hatte. Die Regie des Herrn Wollast hatte wieder einmal wenig für langemäßige Ausgestaltung getan. Der Gerichtssaal — man bedenke, die Urteilsstühle des höchsten Gerichtes des Landes — bot ein geradezu klägliches Bild. Der Regisseur hat doch, sozusagen, die Aufgabe, des spanischen Dichters des Dichters nachzukommen, und der Dichter hat ein mancher dieser Punkte nicht übertriebend zu wirken, aus der oft gebrauchten Maske ein neues Gesicht zu schaffen, das gelang Herrn Müller meisterlich, ebenso wie er fast allein die Technik der Verssprache erfaßt hatte.

welche die Arbeiter verschleude und gar häufig würde der Arbeiter durch diese Furcht gezwungen, einen recht verwerflichen Rückschritt an den Tag zu legen. Die Arbeiterkammererhöhung sei nicht geeignet, die Gewerkschaften zu veranlassen, im Gegenteil, das Selbstgefühl und Selbstvertrauen würde durch diese Einrichtung geweckt.

Nachmittag-Sitzung.

Es erfolgt die Fortsetzung der Generaldiskussion über die Arbeitslosenunterstützung. Die größte Zahl der Redner spricht sich für die Einführung aus. Die Gegner derselben begründen ihre teils bedingte Gegenwehr in recht feicher Weise.

Die S. - Rednerin gibt der Meinung Ausdruck, daß doch wohl der Heiligkeit aller Bismarcker so weit vorgeschritten sei, daß sie einsehen werden, daß es selbst mit der Zentralisation heute allein nicht geht, sondern daß die internationale Verbrüderung gesucht werden müsse.

In der Gesamtheit sprechen 27 Redner für die Einführung und nur fünf gegen die Einführung. Zwei sind noch dazu mit einem gebundenen Mandat in dieser Frage befaßt. Auf Antrag erfolgt Schluß der Debatte.

Die S. - Hamburg läßt in seinem Schlußwort alle gemachten Einwendungen Revue passieren. Durch namentliche Abstimmung wird die Einführung der Arbeitslosenunterstützung mit 102 Stimmen beschlossen. Nur 15 Delegierte stimmen dagegen.

Ein Antrag, die endgültige Entscheidung über die Einführung derselben den Mitgliedern durch Abstimmung zu überlassen, wird gegen 11 Stimmen abgelehnt. Damit ist die endgültige Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Das Resultat der Abstimmung wird mit lebhaften Bravorufen begrüßt.

Alle Anträge, die auf Unterstützung bei Kranken- und Sterbefällen gerichtet sind, werden abgelehnt. Der Vorstandsvorschlag sowie die gestellten Anträge werden debattiert und dann Verhandlungsbeitrag und Resolutionen beschlossen.

Die Arbeitslosenunterstützung soll am 2. Dezember 1905 in Kraft treten, so daß am 16. die erste Auszahlung der Unterstützung erfolgt.

H. m. r. - Hamburg, Hauptkassierer, erucht sodann, die Generalversammlung möge alle Anträge, die gemacht sind, die Hauptkasse zu belasten, ablehnen.

Vorlauf Schluß des vierten Verhandlungstages. Während findet zu Ehren der Delegierten ein von den Dresdener Mitgliedern arrangierter Komersität.

Der amte Verhandlungstag der Kammer Deutschlands macht es seinen Mitgliedern zur moralischen Pflicht, soweit es ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Interessen möglich ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Als Schlußpunkt wirtschaftlicher Interessen ist die Einbuße des Arbeitslohnes für den Feiertag nicht anzusehen. Mittel der Hauptkasse dürfen zur Durchführung der Maifeier und zur Unterstützung Gemeindeglieder und Ausgesperrter nicht verwendet werden.

Die Freitag-Sitzung brachte zunächst eine eingehende mehrstündige Debatte über die Maifeier. Die meisten Redner stellten sich auf den Standpunkt des Referenten und gaben der Ansicht Ausdruck, daß der heftigste Feiertag am 1. Mai in den Rollenkreisen beständige Idealismus mitunter noch recht viel zu wünschen übrig lasse, daß man aber andererseits bei schlechter Konjunktur den Unternehmern mit dem Nutzenlassen der Arbeit lebhaft einen Gefallen tue. „Wir haben“, so meinte ein Redner, „die Maifeier jetzt schon 15 Jahre hinter uns und trotz aller gemachten Anstrengungen haben wir sie in dieser langen Zeit doch noch immer nicht allgemein einführen können. In den folgenden 15 Jahren werden wir auch noch immer auf denselben Fleck stehen, sofern sie nicht abgeändert wird.“ Man betonte, daß die im vorigen eingetretene Veränderung der Verhältnisse auch das Einschlagen anderer Wege zur Propagierung unserer Forderungen und Bestrebungen erfordere. Eine ganze Reihe von Änderungsanträgen zur Resolution sowie anderweitige Anträge wurden jedoch nach dem Schlußwort des Referenten abgelehnt und die von ihm vorgeschlagene Resolution nahezu einstimmig angenommen.

Sodann referierte D. m. e. l. b. u. r. g. über den Tagesordnungspunkt: „Kollektive Arbeitsverträge“. Er behandelte die Entstehungsgeschichte der ersten Arbeitsverträge und dem nach und nach eingetretenen Wechsel in den Anschauungen des Unternehmertums diesbezüglich. Erst nach dem ersten Berliner Verbandstag gelang den Berliner Kollegen der Abschluß eines Tarifvertrages, während die Unternehmerorganisation mit dem Zentralvorstand „wegen zu geringer Erfahrungen“ den Abschluß von Verträgen ablehnte. Aber der ständige Vorwärtende der Organisation der Unternehmer benutzte inzwischen jede Gelegenheit zur Empfehlung des Abschließes von Verträgen als Grund der gemachten Erfahrungen. An der Berliner Vorrede der deutschen Unternehmerorganisation tat diesbezüglich und allmählich machte sich eine gegenwärtige Stimmung gegen feilber demerker, deren Spitze jetzt der Regierungsbaumeister festlich ist. Auch er wird an seinem Carlus zum Kanalis! Hinter dieser spontan bedingten Tarifverträglichkeit des bekannten Scharfmachers steht aber ein großer Verdienst! (Sehr richtig!) Die Unternehmer werden durch die Verträge lebhaft zur Sammlung gewinnen. Sie bedeuten auch für sie große persönliche Vorteile! Auch wird recht häufig der Versuch zur Anhebung der Arbeiterbewegung durch die Verträge gemacht. Den Vorwurf, daß wir durch Ablehnung der Verträge den Arbeiter zur Feilheit erziehen wollen, weisen wir an dieser Stelle zurück! Arbeit bedeutet Kulturförderung, aber unvernünftige Leistungen schädigen die Volksgesundheit. Deshalb sei der Verband gegen jene Klausel. Er empfiehlt schließlich folgende Resolution:

Der Verbandstag erblickt in der Tarifgemeinschaft ein nicht unbedeutendes Mittel zur Regelung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und beschließt daher, an den hierfür bisher maßgebenden Grundgesetzen teilzunehmen.

Bei Abschließung einer Tarifgemeinschaft sollen folgende Normen beachtet werden:

1. Die Verträge sollen Bestimmungen enthalten:
 - a) über die Dauer der täglichen Arbeitszeit während der längeren und auch kürzeren Tagesdauer;
 - b) über Arbeitsstunden, Nacht- und Sonntagsarbeiten;
 - c) über Beginn und Ende der Frühstücks-, Mittags- und Vesperpausen;
 - d) über Arbeitslohn für Tagesstunden und höhere Bezahlung für Überstunden, Nacht-, Sonntags-, Feiertags-, Wochens- und Ueberlandarbeiten etc.;
 - e) über die Zeit der Lohnzahlung;
 - f) über Kündigung;
 - g) über sanitäre Einrichtungen (Baubuden, Abort etc.) und
 - h) über Einsetzung einer paritätisch zusammengesetzten Kommission der Arbeiter und Unternehmer, die Differenzen zu untersuchen und zu schlichten hat.
2. Das Vertragsgebiet ist streng bestimmt zu umgrenzen; die dazu gehörenden Orte sind im Vertrage zu nennen.
3. Die Vertragsdauer soll in der Regel zwei Jahre nicht überdauern. Sind eine festsitzende Lohnsteigerung zurecht, dann kann die Vertragsdauer bei zweimaliger Lohnsteigerung bis auf drei Jahre, bei dreimaliger Lohnsteigerung auf vier Jahre und bei viermaliger Lohnsteigerung auf fünf Jahre ausgedehnt werden. Eine Vertragsdauer von über fünf Jahren ist unzulässig.
4. Bei festsitzender Lohnsteigerung soll die jeweilige Erhöhung niemals unter 2 Pf. pro Stunde betragen.
5. Die Abschließung von Verträgen, worin Bestimmungen enthalten sind, über:
 - a) eine längere tägliche Arbeitszeit als 10 Stunden;
 - b) beliebige Zulassung von Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit;

- c) Verbot der Agitation auf den Arbeitsplätzen;
 - d) Verbot der Maifeier;
 - e) Festsetzung einer ganz bestimmten Leistung für den Einzelnen oder die Kolonne (Leistungsklausel);
 - f) Anerkennung unparteilicher Arbeitsnachweise;
 - g) einseitige Aufhebung des Vertrages usw.
- ist nicht statthaft.

6. Verträge, die nicht zwischen dem Verband (Zweigvereinen, Gewerkschaften oder Verbandsvorstand) und den Unternehmern abgeschlossen sind, oder an deren Abschließung der Verband nicht mitbeteiligt ist, haben für den Verband keine Gültigkeit. Der Verbandsvorstand, die Gewerkschaften und auch die Vorstände der Zweigvereine werden beauftragt, darauf zu achten, daß bei der Vertragsabschließung die vorstehenden Normen beachtet sind und die abgeschlossenen Verträge von Seiten der Unternehmer und Arbeiter gehalten werden.

Streiks irgend welcher Art, die auf einen Vertragsbruch seitens der Arbeiter zurückzuführen sind, dürfen aus Verbandsmitteln nicht unterstützt werden.

Der Verbandsvorstand.

Die Debatte setzte fort und zog sich bis kurz vor 4 Uhr hin, wo sie durch einen Schlußantrag beendet wurde. Im Laufe derselben wurden einige Änderungsanträge zur Resolution gemacht, von denen Vömelburg den Vorschlag Silberbachs akzeptierte, von dem Punkt 3 derselben nur den ersten Satz stehen zu lassen, die anderen aber sowie den Punkt 4 zu streichen und empfindlich anstelle des gestrichenen folgenden Satz einzuschließen:

„Eine Vertragsdauer bis zu drei Jahren ist nur dann zulässig, wenn mit einer Lohnsteigerung auch zugleich eine Verlängerung der Arbeitszeit um mindestens eine Stunde verbunden ist.“

Es wurde in der Diskussion betont, daß man schon heute häufig genug beobachten kann, daß die Unternehmer es versuchen, eine Reihe von Klauseln in die Tarifverträge einzuschmuggeln, welche mit der Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse an sich nicht zu tun haben. Auch sei die Beobachtung gemacht worden, daß die Kammer mancher Teile eine wahre Lust zur Abschließung von Tarifverträgen habe. Diese Jagd nach den Verträgen muß aufhören! Die Festlegung einer ganz bestimmten Leistung für den Einzelnen oder die Kolonne (das ist die sogenannte Leistungs-Klausel) wird mit Vorteil von den Unternehmern in die Verträge hineingetragen und dagegen müssen wir uns mit aller Energie wenden. Nach dem Abschluß der Debatte wird die wie vorstehend skizzierte abgeänderte Resolution einstimmig angenommen.

D. m. e. l. b. u. r. g. bringt es zur Kenntnis des Verbandstages, daß auf dem Verbandstage der Kammer in Dresden (soeben gegen die Resolution des Hauptverbandes eine Resolution angenommen wurde, in welcher von außerordentlich gefährlichen Vorkommnissen und Mißbilligungen gesprochen und mit Aufhebung des Restellungsvertrages gedroht wird, nachdem vorher Vorkommnissen zwischen Mauern und Zimmerern in Dorne und anderen Orten besprochen und die Haltung der Kammer scharf verurteilt wurde. Redner betont, daß schon durch die Besprechung dieser Fälle in der Generalversammlung der Kammer ein Restellungsvertrag erblüht werden könne, daß vertragsmäßig derartige Fälle in erster Reihe den kombinierten Vorständen der tariftierten Verbände zur Untersuchung unterbreitet werden müssen. Er könne die Haltung des Zimmerer-Verbandstages nicht aufheben und konstatierte, daß die dort ausgesprochene Drohung ihren Zweck verfehlt habe.

In der fünften Nachmittagsstunde wurde in die Erledigung jener allgemeinen Anträge eingetreten, welche die Regelung der Gehälterfrage bezwecken. Die Materie wird einer siebenköpfigen Kommission überwiesen und darauf der Bericht der Redaktions-Kommission zu den ihr überwiesenen Statutenänderungsanträgen entgegengenommen, welcher die Nachmittagsitzung beschließt.

Partei-Angelegenheiten.

Ein Mail-Telegramm ist in Dresden genehmigt worden!

Die Zusammenkunft deutscher, österreichischer und schweizerischer Parteigenossen ist für den 16. Juli in Konstanz geplant. Verantwortlich sind der Landesauschuß der deutschen und österreichisch-ungarischen Sozialdemokraten in der Schweiz und die sozialdemokratische Partei des 1. babilischen Reichstags-Wahlkreises. Die Genossen Viktor Adler, Bebel und Gensch sind als Redner gewonnen worden.

Der französische sozialistische Abgeordnete Renaud hat seinen Austritt aus der parlamentarischen Sozialistengruppe erklärt, um dem republikanischen Bloc treu zu bleiben, mit dem weitestgehenden ihm seine Wahlkommis auf neue beauftragt haben.

Wahlkreis in Oesterreich. Im ländlichen Wahlbezirk Bruck in Steiermark (der privilegierten Besitz-Kategorie) siegte bei der Stichwahl der Genosse Kessel mit einer Mehrheit von 433 Stimmen über seinen liberalen Gegner. Bisher befand sich das Mandat im Besitze der Volkspartei.

Die Maifeier in New-York. Unsere Genossen jenseits des Großen Ozeans haben bereits ihre Vorbereitungen zu einer imposanten Demonstration getroffen. Das Vollkomitee der sozialdemokratischen Partei hat, so berichtet unser Bruderorgan „Der Arbeiter“, den Bescheid, mehrere Veranstaltungen sind nicht durchgeführt.

Wahne und desubstanz; mehrere Veranstaltungen sind nicht durchgeführt.

Die Ausbreitung der Genickschüsse. Seit amtlicher Registrierung in der Sahara bei Giselben ein 15-jähriges Mädchen an Genickschüsse erlitten. Aus dem Ort wird gemeldet: In dem Nachbargebiet sind zwei Erkrankungen an Genickschüsse vorgekommen. Das Kind eines Bergmannes ist bereits gestorben. In der Gegend sind bei dem Draponeer-Regiment (Genickschüsse) 9, wie die „Stettener Abendpost“ meldet, mehrere Soldaten an Genickschüsse erkrankt. Ein Kind ist ebenfalls verstorben. Die Genickschüsse kommen sich auf dem Wege der Beförderung. Auch in der Gegend von Potsdam sind die Genickschüsse auf dem Wege der Beförderung im Gange. In dem Genickschüsse erkrankt. Es ist dies der erste Fall in der Gegend. Im Genickschüsse zu Oldenburg ist ein 2-jähriges Mädchen der Genickschüsse erkrankt.

Die Mädchenmorde in Hannover stellen die Kriminalpolizei vor eine schwierige Aufgabe. Der Mord an der vor acht Tagen erschossenen kleinen Emma Schore ist durch das Verbot des Schützenbüchse, sowie durch das Verbot der Hausbesuche, Gegenstände anzufassen, die ererbte hat, wie der Täter durch den Auf: „Töchterchen! Töchterchen!“ das Kind in seine Wohnung lockte. Der Schütze Paul kommt hierzu mindestens als Mithilfe in Frage, wie ein verdächtiges Geschwehnen dritten gegenüber, das eine geliebte Aelteste der Spur im Auge hatte, bereit. Bei schwächerer liegt die Anklage der vier Jahre zurückliegenden Mord an der kleinen Emma. Hier kann nur der Indizienbeweis einwirken. Scher ist Paul in diesem Falle verdächtig durch seine Bemerkungen, die ungeduldige Tochter der Geschwiden Eheleute als das richtige Kind bezeichnet, er zog mit dem Mädchen in der Stadt umher und hieß es bald, mit Verachtung der als weiblich bekannten weißen Familien. Im Laufe des Freitag Nachmittag fanden erregte öffentliche Durchsuchungen der hiesigen Wohnung statt, die sich viele Stunden hindurch ausdehnten. Die ganze Stadt steht unter dem Namen der schrecklichen Mord. Die Eltern des Paul in Wehring des Hauses No. 1, das sie seit zwölf Jahre inne hat. Sie gilt als musterhafte Wirtschaftlerin, wogegen der wegen Mordes mit Gefängnis verurteilte Paul als Hebelicher, roher Patron in der ganzen Nachbarschaft geschätzt wurde. Nachdem die Besichtigung beider Seiten vorgenommen worden war, wurden diese für das gemeinschaftliche Begräbnis am Sonntag Nachmittag auf dem Südfriedhof Friedhof beigesetzt.

Ein Soldatenrichter in Pottow. Wegen schwerer Mißhandlungen Unteroffizier wurde am Freitag von dem Kriegengericht der Aufhebungsbefehl in der Besatzungsmannschaft Gehrmann vom Kreuzer „Albatros“ zu 4½ Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte den Unteroffizier, einen schwächlichen Mann, mit einem Knüttel geschlagen, nicht in der besten Stimmung darüber, daß er

beim Besatzungsbefehl nach geworden war, wegen Unvernünftens, eine schwere Arbeit auszuführen, auf den Kopf geschlagen, ihn niedergeworfen, mit Füßen getreten und beschimpft. An einem anderen Tage hat er ihn noch schwerer mißhandelt, indem er ihm hoch oben in den Wänden ein Band um den Hals schlang und daran zog, so daß dem Unteroffizier die Luft ausgeht, und ihn ferner zu mindestens fünfzehn Malen mit Fußtritten traktierte. Außerdem hatte er ohne Grund einem anderen Mann ein so heftigen Fußtritt gegeben, daß der Mann ins Krankenhaus ins Krankenhaus mußte und 24 Stunden harte Schmerzen erlitt. Mit Fußtritten und Schlägen hatte er noch drei andere Mannschaften bedrückt. Der Angeklagte hatte fünf Monate Gefängnis und Degradation beantragt. Dies wurde nicht ausgesprochen, weil der Angeklagte gerichtlich nicht vorbestraft war.

Der reiche Weinhändler. Ein Weinhändler, der sich ohne Verpflichtung „Reich“ wollte, hat im September vorigen Jahres in Karlsruhe mit dem Reich reden gemacht. Der Amerikaner Rudolf Drechsels war von dem Weinhändler Dr. Eger Hans an einer schweren Erkrankung und konnte täglich behandelt und nach einer gelungenen Operation wieder hergestellt werden. Als ihm die ärztliche Honorarforderung von 1000 Kronen präsentiert wurde, liehen ihm diese Summe zu hoch zu sein, denn er veränderte von Karlsruhe abzureisen, ohne seine Rechnung bezahlt zu haben. Da derartige Fälle öfter in Karlsruhe vorkommen, hat die erwartete Dr. Eger eine gerichtliche Beweismittel-Bestimmung betreffs Sicherstellung des Honorars. Das Gericht in Eger verurteilte Herrn Drechsels, an Dr. Eger das auf 500 Kronen ermäßigte Honorar sowie alle Prozesskosten zu bezahlen.

Obier der See. Wie schon berichtet wird, ist der Dampfer „Hermes“ im Sturm unweit Helgoland mit elf Mann Besatzung untergegangen.

Ueber den Alkoholgenuss von Schulkindern macht Direktor E. Bauer (Wien) in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege (1904, Nr. 16, Seite 419) Mitteilungen, die sehr interessant sind. In der unter seiner Leitung stehenden Volksschule für Mädchen ergab sich Ende Januar 1904, daß von den 344 katholischen Schülerinnen 87 = 25,3 Prozent von 70 jährigen Schülerinnen aber nur 11 = 15,7 Prozent getrunke Getränke tranken.

Die Schrecken einer Wahnsinnigen. Die Ehefrau des Broktiers Jakobson in Oberpottow bei Berlin hat wie aus Dresden geschrieben wird, während der Abwesenheit ihres Mannes ihr ein Jahr altes Töchterchen in einem Korb in der Wanne an einen erkrankten Mann abgegeben, bei der schon früher Angegebenen von

geistiger Gestirtheit hervorgerufen waren, nahm ihr Töchterchen aus dem Bett, legte es auf eine im Garten stehende Bank, hand das Kind mit Stricken fest, nahm ein Beil in die Hand und schlug ihm den Kopf ab. Die ersten Weisheiten wüßten das unglückliche Wesen nicht leicht getroffen haben, denn der Körper des Kindes zeigte noch eine Anzahl anderer ihm mit dem Beil beibrachten Wunden. Nach Verübung dieser Tat ging die unselbige Mutter wieder in die Wohnung zurück, nahm eine gefüllte Petroleumlampe und bezog sich über und über mit dieser Flüssigkeit. Dann brannte sie sich selbst an, und binnen wenigen Minuten stand sie im Licht der Flamme. Inzwischen lebte der Gemann der Wahnsinnigen nach Hause zurück. Brennend stürzte sich die Frau dem zu Tode erkrankten Mann entgegen und wollte ihn unter furchtbarem Geschrei umarmen. Nunmehr eilten auf die Hilfe des Mannes mehrere Nachbarn herbei, denen es nach vieler Mühe gelang, die Flammen zu löschen. Die unselbige Mutter hatte infolgedessen so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Sie wird nach der Landes-irrenanstalt Sonnenstein bei Pforta gebracht.

Wie gebaut wird. In Elstal stürzte, wie aus Lemberg gemeldet wird, infolge schlechter Bauart das Haus der dortigen Kreditgesellschaft ein. Der Direktor der Bank, Heipertz, seine Frau und zwei Kinder konnten noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen werden.

30.000 geschiedene Frauen. Im Staate Illinois O. wie aus New-York berichtet wird, haben ein Gesetz durchgegangen, nach dem geschiedene Personen erst ein Jahr nach ihrer Scheidung wieder heiraten dürfen. Bei der Beratung dieses Gesetzes wurde festgestellt, daß es allein in Chicago 30.000 geschiedene Frauen gibt.

Zum Selbstmord einer Dame in Augsburg. Die sich in einem Hotel erkrankt hat, erzählt die „Augsb. Ztg.“, die Dame habe vor der Tat in ihrem Hotelzimmer ein Telegrammformular adressiert an ihren Gatten, den Landgerichtsrat Dr. Tahr in München, angefügt mit den Worten: „Hole mich morgen hier ab.“ Der Gatte holte sie auch ab, aber als Leiche. Man bringt im Publikum den traurigen Fall mit unheimlichen Vorwissen zusammen, die sich in der vergangenen Woche in verschiedenen Münchener Kaufhäusern abgespielt haben.

Reisepfunden. Sechs Personen sind innerhalb kurzer Zeit aus Weiskens vertrieben, ohne daß man wieder etwas von ihnen gehört hat. Seit der vorigen Woche werden ein 16- und ein 17-jähriges Mädchen vermisst.

Jermaine. Der Schnellzug Meran-München, der Freitag Abend um 10 Uhr in München eintrafen sollte, wurde bei einer Regenerführung in der Nähe von München ein Unfallverweil. Dieses wurde eine Strecke mitgeschleift, die weiterhin des Fahrwegs wurde geräumt.

„The Worker“ beschlossen, die Demonstration in Form einer großen Versammlung, verbunden mit Konzert, abzuhalten. Nebenbei werden die Genossen Benjamin Sanford, sozialdemokratischer Kandidat für die Vizepräsidentschaft 1904, und John W. Brown, Nationalorganisationsleiter der Partei, beide sind Arbeiter, Sozialisten und gute Redner. Die Demonstration findet bereits am Sonntag, den 30. April, Nachmittags in der „Carnegie Hall“ statt. Der „Worker“ wird zur Feier eine besondere Mal-Festschrift herausgeben, an der unsere namhaftesten Genossen in Nordamerika, wie James Smith-Milroy, Morris Hillquit, Benjamin Sanford, Fred Long, Westcott-Bandhope und Ghent Beiträge angelegt haben, die sich mit den Grundfragen der Taktik und der Taktik der Partei und vor allem auch mit der russischen Volksbewegung beschäftigen werden.

Arbeiterbewegung.

An die Schuhmacher Deutschlands richtet das Schuhmacher-Fachblatt folgenden Aufruf, den wir bringen der Beachtung empfehlen:

Kollegen und Kolleginnen! Ein härtester Kampf, der nun schon acht Wochen dauert, vollzieht sich in Weissenfels. Die dortigen Schuhfabrikanten, die bisher nur Heloten in ihren Arbeitern sahen, weil sie sich, der gerechtesten aller Forderungen, eines gemeinsamen Lohnvertrages und damit Anerkennung als gleichberechtigte Menschen nachzugeben, sie widerlegen sich dieser von humanen Fabrikanten längst gewährten Forderung aus Kurzsichtigkeit und blinder Geizhalsigkeit. Sie wollen ihre Betriebe nicht mit Verunmut und Menschlichkeit leiten, sondern brutal herrschen über ihre Arbeitsdiener. Endlich haben sich unsere Kollegen und Kolleginnen in Weissenfels aufgerafft, um ihr Naturrecht geltend zu machen, den schweren den eisernen Druck der Gleichheit von sich abzuwälzen. Beschließen verlangen sie nur das gleiche Recht beim Abschluss des Lohnvertrages, wie der Fabrikant, und gebührende Lohnverhältnisse.

Acht Wochen lang haben unsere Brüder und Schwestern in treuer Kameradschaft ausgeharrt, Not und Entbehrungen ertragen. Sollen sie jetzt hier vor dem Herrn „zu unterliegen“? Nein und tausendmal nein. Lassen und Hinzuerkennen! Gebt, was ihr gebt, gebt mit vollen Händen und gebt rasch, gebt fortzusetzen, so lange der Kampf dauert.

Der Kampf in Weissenfels ist von der allergrößten Bedeutung für Euch alle. Organisiert in jeder Stadt das Sammelwerk, damit keine Werkstätte, wo Schuhmacher arbeiten, übersehen wird. Wir wollen, wir müssen, wir können der Not unserer Arbeitsschwestern und Kolleginnen in Weissenfels helfen, wenn jeder sein Opfer bringt. Schöne Hilfe ist dabei doppelte Hilfe.

Die Schneider in Aachen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen zehnständige Arbeitszeit, 27 Mark Wochenlohn und 50 Pfennig Stundenlohn; 2 Mark Zuschlag für Nacht-, 3 Mark Zuschlag für Sonntagarbeit. Die Käuzgatten soll sämtlich der Arbeitgeber stellen.

Der Streik bei der Motorenfabrik Kuehn u. Co. in Aachen ist beendet. Die Streikenden erlangen durch einen Vergleich einen bedeutenden Erfolg.

Die Steinmengen in Köln wollen zum letzten Mal in Güte an die Unternehmer herantreten. Sie fordern 5 Mt. Mindestlohn für ihre gehobenenberuflichen Arbeiter. Wenn U. Meister auf ihren abblehnden Standpunkt beharren, kommt es zum Streik.

Eine große Streikbewegung ist in Ungarn im Gange. In Grosswardein stehen die Arbeiter im Generalstreik; die Zeitungen mühen ihr Gutheißenes einzuhalten und die übrigen Branchen folgten. — In Budapest und in zahlreichen anderen Orten des Landes streiken die Bauarbeiter. In Arad streiken die Schlosser. Schon seit mehreren Wochen befinden sich in Budapest die Schillingmacher im Ausstand. Am Laufe der letzten Tage hat eine große Anzahl der Meister die Forderungen der Streikenden bewilligt, sodass die Zahl der Ausständigen von 1000 auf 600 gesunken ist.

lokales und Provinzielles.

Preis der Schweinefleischpreise gegen das Vorjahr bis jetzt in die Höhe gegangen. Die Befürchtung, daß auch während der Monate März und April die Schweinepreise nicht zurückgehen, sondern weiter ansteigen würden, hat sich fast in allen Gegenden Deutschlands verwirklicht. In der Regel bringt der Monat März einen Rückgang der Schweinepreise, da der Auftrieb an den Märkten wieder im Steigen begriffen ist. Im laufenden Jahre bleibt aber der Auftrieb sowohl im März als auch im April hinter dem Vorjahr zurück. Die geringere Zufuhr dürfte darauf zurückzuführen sein, daß infolge der unangünstigen Marktverhältnisse die Zucht von Schweinen einigermaßen beeinträchtigt worden ist. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Versorgung des deutschen Marktes mit ausländischen

Schweinen sowie die Einfuhr von Schweinefleisch gering sind. Die Einfuhr ist zwar eine Kleinigkeit größer als im Jahre 1904, bleibt aber hinter den Einfuhrhöhen des Jahres 1908 bedeutend zurück. Der Import von Schweinen in den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres stellte sich auf 11,933 Stück gegen 14,820 Stück im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1903! Die Einfuhr von Schweinefleisch, Schweinehälften und Schweinefleisch betrug in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres 20,424 Doppelzentner gegen 51,993 im Jahre 1903! Das ungenügende Angebot veranlaßte also eine weitere, recht merkliche Steigerung der Schweinepreise. An nachfolgenden Markttorten stellten sich die Preise für Schweine pro 50 Kilogramm Lebendgewicht auf Markt:

	April 1904	März 1905	April
Berlin	40-48	59-63	61-65
Breslau	34-50	58-64	68-70
Chemnitz	47-53	62-68	62-69
Hannover	44-52	54-62	56-65
Hamburg	40-48	56-62	57-63
Dortmund	47-51	60-65	60-62
Frankfurt a. M.	44-53	56-65	58-66
Stuttgart	44-54	58-69	59-66
München	43-54	58-68	60-68
Altenbera	50-52	61-63	61-64

Besonders scharf tritt die Preissteigerung bei einem Vergleich mit dem Vorjahre zu Tage. Vom Niveau des Vorjahres gemessen, sind die Preise zum Teil um mehr als 50 Prozent in die Höhe gegangen. Die niedrigsten Notierungen bewegten sich damals zwischen 34 und 50 Mark, im April des laufenden Jahres dagegen zwischen 56 und 63 Mt. Die beiden niedrigsten Notierungen weichen um 23 Mark pro 50 Kilogramm ab, so daß sich allein schon beim lebenden Tier ein Preisaufschlag von 23 Pfennig pro Pfund gegenüber dem Vorjahre ergibt. Aus dieser Steigerung der Schlachtviehpreise erklärt sich die Verteuerung des Schweinefleisches im Detailhandel. Und leider ist das Ende der Teuerung nicht abzusehen.

Arbeiter-schiedsgericht kontra „Breslauer Morgenzeitung“. Folgender „Widerruf“ geht uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

Erklärung. In den Nummern 529 und 533 der „Breslauer Morgenzeitung“ vom 10. November bzw. 13. Dezember 1904 war ein Bericht über eine Streitsache der Witwe Stenbe gegen die Hausgewerkschaft-Berufsgenossenschaft enthalten. Es war in den beiden Artikeln zum Ausdruck gebracht, daß die Einholung weiterer Obergerichtsurteile über den Unfall, den der Arbeiter Stenbe erlitten hatte, überflüssig gewesen wäre, da nach den bereits erstatteten Gutachten der Witwe die Rente hätte zugesprochen werden müssen. Die in diesen Artikeln zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß das Schiedsgericht für Arbeiterverhörungen zu Breslau weitere Obergerichtsurteile zum Zwecke erfordert hätte, um der Witwe Stenbe die Rente abzusprechen zu können, hat sich als irrig herausgestellt. Ich sehe deshalb nicht an, zu erklären, daß ich bei Abfassung der beiden Artikel von unzutreffenden Voraussetzungen ausgegangen bin. Die von mir in diesen Artikeln auf Grund dieser unrichtigen Annahmen gezogenen Schlussfolgerungen nehme ich deshalb mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Schiller-Fest. Das Programm der am 8. Mai von dem Schiller- und Humboldt-Verein gemeinsam veranstalteten Gedenkfeier steht nunmehr in seinen Hauptzügen fest. Der erste Teil wird musikalische Darbietungen des philharmonischen Orchesters, des Gesangsvereins „Breslauer Liedertafel“ (unter Leitung seines Dirigenten Frank) sowie Gesangsvorträge der Frau Schaner-Wegmann bringen. Der zweite Teil hält Herr Universitäts-Professor Dr. Hoffmann. Die Vorsitzende des Schiller-Vereins, Felix Dahm, wird ein Gedicht abliest. Es wird die Feier durch einen Prolog von Karl Wiberfeld, gesprochen von Franklin Meyer, der Herr Direktor Poeme die Mitwirkung gestiftet hat. Der zweite Teil umfasst die Darbietung der „Glocke“ im Dellamontieren, lebenden Waisen und mit orchestralem Begleitung. Die Gesamtleitung führte Herr Otto Gerlach. — Mit dem Billerverkauf soll bald nach den Feiertagen begonnen werden. Rundschreiben werden die Eintrittskarten an die Mitglieder der genannten beiden Vereine ausgegeben werden.

Prediger Schirn, der Sprecher der hiesigen freien Religionsgemeinde, wird, wie alljährlich, auch dies Mal wieder einen seiner öffentlichen Charfreitag-Vorträge halten. Er spricht am 21. d. M., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerks-

chaftshaus über das Thema: **Der freie Mensch.** Eintrittskarten im Vorverkauf bei Preuß u. Jäger, King, Exhibition-der „Vollwacht“, Gottschalk, Sonnenplatz, Brüggelheim, Gartenstraße, Schütz, Adalbertstraße 2 und im Vorverkaufstische 20 Pf., reservierter Platz 50 Pf., am der Kasse à 25 Pf., reservierter Platz 60 Pf. (Siehe Interat und Plakat.)

Die neuen Lehrpläne. Nach Abschluss der Schulpflicht beginnt für die meisten jungen Leute der Kampf um das Dasein durch den Eintritt in die Lehre. Während in früheren Zeiten der Beginn der Berufszeit in solenner Weise unter mannigfachen feierlichen Zeremonien begangen wurde, hat die Zeit damit gewaltig ausgedehnt. Aber ohne alle Feierlichkeiten darf jedoch auch jetzt nicht ein Lehrvertrag abgeschlossen werden. Die Gewerbeordnung gibt hierfür ganz genaue Vorschriften und die Handwerkskammern sind verpflichtet darauf zu achten, daß dem Gelehrten Gebillige getan wird. Andernfalls setzt sich namentlich der Lehrling empfindlichen Strafen aus.

Unbedingt ist ein besonderer Lehrvertrag abzuschließen und zwar in schriftlicher Form, nach einem Muster, das von dem Minister für Handel und Gewerbe genehmigt worden ist. Der Lehrvertrag ist von dem Lehrherrn, dem Lehrling und dessen gesetzlichen Stellvertreter (Vater, Mutter, Vormund) zu unterschreiben. Wird die Vertragsunterzeichnung unter drei Jahren festgesetzt, so verliert der Lehrling für seine Zukunft wichtige Rechte, er kann zum Beispiel nicht Lehrling anfechten, Meister werden u. s. w. Der Lehrling ist von dem Lehrherrn bei den Stammrollen anzumelden und zwar haben Innungsmitglieder dieses bei ihrer Annahme zu tun, während die einer Innung nicht angehörigen Lehrherrn die Lehrlinge bei der Handwerkskammer zu melden haben. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat ihre Bureau in dem Hause Laventzstr. 1 am Marktplatz. Der die Anmeldung veranlassend, legt sich einer Geldstrafe bis zu 20 Mt. aus. Die Verträge von Lehrlingen, die einen Vorvertrag haben, müssen vom Amtsgericht genehmigt werden. Besonders ist den Eltern noch zu empfehlen, sich über den Lehrling vor Abschluss des Vertrages genau zu erkundigen, in dem sie entweder dem Notarius der betreffenden Innung oder die Handwerkskammer um Rat fragen. Denn bei der Wahl des Lehrlings handelt es sich um die ganze Zukunft der Kinder. Ein richtiger Lehrling soll nicht allein ein tüchtiger Meister seines Faches sein, sondern er soll auch Herzergüte und erzieherisches Talent besitzen.

Im Dombau zu Tode überfahren. Am 14. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Hobenstr. das 2 Jahre alte Mädchen Hedwig Jurczyk durch einen Dombau überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde durch die Mutter in die Wohnung, Polsterstraße 28, getragen. — Überfahren wurde fernam am 14. d. Mts. am Wäldchen ein Mädchen durch einen Altkarwan und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde dem Allgemeinhospital zugeführt.

Selbstmord. Am 14. d. M., Vormittags, wurde ein Todester in der Nähe der Zoologischen Gärten ein schwarzer Harnentoch, eine Bluse, ein Unterrock, ein Paar Filzschuhe und ein Taschentuch ges. E. D. gefunden. Es wird angenommen, daß sich an seiner Stelle das seit dem 13. d. M. Abends vermischte Dienstmädchen Emma Deutschmann von der Margaretenstraße in den Strom gestürzt hat.

Blinder Feuerlärm. Durch Abziehen des Feuerwehlers an dem Hause Margaretenstraße 2 veranlaßt am 14. d. Mts., Abends 7 Uhr, eine Schuhmachermittelweiberfrau einen Alarm der Feuerwehr. Die Frau gab an, auf dem Dach des Hauses Margaretenstraße 11 Rauch gesehen zu haben.

Feuer. Am 13. d. Mts. entzündete sich in einer Wohnung Kreuzstraße 51 eine Gardine an der Flamme eines Gasbrenner, wodurch noch eine Menge Wäsche und ein Teppich in Brand geriet. Das Feuer wurde schnell erlosch.

Festgenommen wurde ein Schweizer, der am Freitag im Mochnern ein Fahrrad und einen Ueberzieher gestohlen hatte. Diese Sachen will er in einer Restauration in der Nähe des Freiburger Bahnhofes einlagern haben. Der betr. Restaurateur meldete sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums. Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der auf der Dübenerstraße einen Maschinenputzer die Taschengeld geraubt hatte.

Vermiist wird seit mehreren Tagen der 17 Jahre alte Schloßlehrling Hermann Lehndert von der Verlangarten Niedergasse.

Gefohlen wurden aus dem Schulleute auf den Gehböden in den Mädchenstragen und einem Lehrling ein Paar Stiefel. — Am 14. d. M. wurde auf der Margaretenstraße ein Fahrrad, Marke „Wespalenrad“ Nr. 75543, gestohlen. Des Diebstahls verdächtig wird ein etwa 22 Jahre alter Mann, der mit grauem Jackett und grauer Tellermütze bekleidet war. — Gefohlen wurden weiter aus einem Hause auf der Viktoriasstraße ein Fahrrad, Marke „Adler“, aus einem Tanzlokal in Wozgenau ein Sommerüberzieher, aus einem Hause auf der Reußenstraße eine Kiste, enthaltend 50 messingene Kugelbewegungen, 12 Wandarme und zwei Doppelarme, aus einer Wohnung auf der Neuen Taschenstraße mittels Einbruch 30 Mark und einer Mäherin von der Berlinerstraße ein Kinderwagen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeiregister wurden am 14. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Auhse. — Abhandeln kamen: ein goldener Armband und ein Portemonnaie mit 4 bis 6 Mark.

Durch einen Stockrost ins Auge, der bis ins Gehirn drang, hat der Schlichter Sohn Paul des Restaurateurs Richter, Adalbertstraße 5, das Leben eingebüßt. Beim Spiel in der Markthalle 11 hat Paul R. hinter einem anderen Knaben, der ein abgedrehtes Bambusrohr in der Hand hatte, und rannte in den Stock hinein.

Gehirn Schlag beim Looping. Im Musiktheater „Casino de Paris“ in Paris wird seit einigen Wochen das Looping the Loop von einer neuen Wirtin, namens Mandal, vorgeführt. Nachdem dieser Tage der Wagen die doppelte Schleife durchlief, den Sprung durchs Feuer gemacht hatte und am Ziel angelangt war, bemerkte das erbeute Publikum, daß die im Wagen angebandene Wirtin leblos sei. Der bestreueste Theaterarzt konstatierte, daß sie einen Hirn Schlag erlitten habe. Sie wurde in hoffnungslos Zustand ins Spital gebracht.

Der dicke Witz. Eine assidante Gerichtsverhandlung hat sich kürzlich in Ween Mau im Staate Wisconsin abgespielt. Dort war ein reicher Franer namens Nahr von einem Nachbarn verklagt, weil er die Gattin adspensia gemacht haben sollte, und der Kläger verlangte als Pfänder auf die seinem Braten geschlagene Waude 10000 Dollars. Mehrere Jungen hatten bereits ihre Aussagen über den von ihnen beobachteten Verkehr zwischen Nahr und seiner Nachbarin gemacht, und dabei auch behauptet, sie hätten gesehen, wie sie auf seinem Schoße geessen habe. Da erhob sich Nahr, trat vor den Richter und die Geschworenen hin und rief, auf seine Lebensfälle zeugend: „Wie kann jemand auf etwas sitzen, was gar nicht da ist? Wo ist denn mein Schoße?“ Verküht blickten Richter und Geschworene auf den ihnen entgegenstehenden Schmerzbald, der dreißig die Konfurrenz mit dem des Abtes von St. Gallen aufnehmen konnte. Es war augenscheinlich, daß Nahr seit langem von seinen Krien auf Nummerwiderlichen Absatz genommen hatte, und daß auf seinen Schoße niemand sitzen konnte. Das Ende vom Liede war, daß die Geschworenen für den Verklagten erklärten, und daß der Kläger ohne das Schamer nachgeben mußte.

Eine Arbeiterin zur Millionärin avanciert. Die bewundernswürdige Heldin des vielfachen Millionen Graham Stokes, einer der ausnehmenden Persönlichkeiten der New Yorker Gesellschaft, mit Hofe Pastor, einer aus Newland Stammenden Jüdin, die zehn Jahre lang Sekretärin in Sigaretenfabriken war, bildet für ganz New York den Gegenstand allgemeinen Interesses. Hofe Pastor ist 26 Jahre alt, stammt aus einer armen russischen Familie und kam im Jahre 1880 mit ihren Angehörigen nach London. Dort lebten sie einige Jahre lang in der armlichsten Viertel von London, wo Hofe die öffentliche Freischule besuchte. Als das Mädchen 12 Jahre alt war, wanderte ihre Komplik nach Liverpool (Ohio) aus, wo Hofe

Die gesperrt gedruckten Worte sind in dem Vorband ausgelassen und werden nach Bedarf ausgefüllt. Die hoch laufende Nummer der Duitung läßt auf einen Großbetrieb in priesterlichen Segen durch den Heiligen von Kronstadt schließen.

Literatur.

Klassiker der Kunst in Gesamt-Ausgaben. Der außerordentlich und nachhaltige Erfolg, den sich das von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart unter obigem Gesamtstitel ins Leben gerufene kunstgeschichtliche Unternehmen in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus erfreut, hat auch schlafendste bewiesen, daß es eine vorhandene Lücke ausfüllt, daß es einem tatsächlichen Bedürfnis entspricht. Um nun dieses Meisterunternehmen, wie es schon genannt worden ist, den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat sich der Verlag veranlaßt gesehen, davon eine Vierterausgabe in reichhaltiger Referenzen à 50 Pf. zu veranstalten, in der zunächst Klassiker, Rembrandt, Titian, Dürer und Rubens mit insgesamt über 1800 Abbildungen erscheinen sollen. Dadurch wird es namentlich jedermann möglich sein, auch die Schätze der klassischen Kunst in billigen Gesamtausgaben seiner Bibliothek einzuverleiben, wie es bisher schon mit den Klassikern der Literatur gelang. Ihre diejenigen, denen die „Klassiker der Kunst in Gesamt-Ausgaben“ noch unbekannt sind, sei bemerkt, daß sie sich von allen anderen in das Gebiet der bildenden Kunst einschlägigen Monographien-Sammlungen durch ein hier zum ersten Male zur Geltung gebrachtes Prinzip scharf unterscheiden. Nach dem zum Motto der ganzen Publikation erhabenen Grundsatz: „In der Kunst ist die Anschauung alles“ werden in jedem Band die sämtlichen Werke eines Meisters in geschlossener Reihe vorgeführt, ohne daß ein begleitender Text sich dazwischen drängt; was der Kunstgelehrte über den Meister und sein Lebenswerk zu sagen hat, wird in der Form einer verhältnismäßig knappen biographischen Einleitung und eines im einzelnen erläuternden Anhangs dargeboten. Dieses völlig neue Prinzip hat sich als überaus anregend und fruchtbar erwiesen und den „Klassikern der Kunst in Gesamt-Ausgaben“ nach einem Vorrangplatz in der Bibliothek des deutschen Hauses verschafft. Durch die Vierterausgabe, die genau denselben Inhalt und dieselbe Ausstattung hat wie die Vandausgabe, wird die unerschöpfliche Quelle künstlerischen Genusses, die diese Sammlung darstellt, nun den weitesten Kreisen des Kunst- und bildungsbegeisterten Publikums erschließbar. Die erste illustrierte Lieferung ist loeben erschienen, und es sollte niemand verschmähen, sich diese von der nächsten Buchhandlung zur Ansicht vorlegen zu lassen.

Neue Klapphornwerke.

Zwei Brüder haben das Koll, Der andere nämlich heißt Kyrell, Und Boris heißt der eine, Kriegsbelden sind es keine.

Der Vater ist ein großer Tier, Man nennt ihn Großhirschkwabimir Die Schäre halten Rußland Mit Recht ihr kein Grundland.

Kyrell ist vor der Heimat nich Und amüsiert sich in Paris, Von Hause fern lebt Boris, Weil dort zuviel Raumor ist.

Kyrell liest gern bei seinem Schach Nachrichten von dem Kriegs-Klapphornwerke

Der Bar macht Volk auf Volk mobil, Kyrell jedoch bleibt in Zivil, Boris folgt nur der Fahne Von seiner Kurtskane.

Gibt alles auch dabeiin kaput, Kyrell hat immer noch put-pai. Bei Kaffe Reis ist Boris, Gehl Rußland auch-Taporia.

Das Kuffanvolk, das dumme, soll's Nicht sein auf solche Brüder Holz? Drum küll's auch das Schatüchlein Dem Boris und Kyrelliden.

Auch ruft das Untertanenweich D Wäterschen, erlebe nie, Daß je Du einen Großfürst Von dieser Sorte löswirk! (Ult.)

Der priesterliche Segen als Geschäftsbetrieb. Ein russisches Blatt, so wird geschrieben, veröffentlicht folgende Urkunde, die vom Priester Johann von Kronstadt, dem Reichtrater des Zaren, dem „neuen Messias“, wie ihn die russischen Bauern nennen, ausgegangen ist:

Duitung Nr. 3100 v. J. 1900.

Nach Ponevsh.

Vor- und Familiennamen: M. Budogstaja.

Ich erteile Ihnen, kraft der mir verliehenen Gnade, Gottes Segen. Möge der Herr in Seiner großen Güte Ihnen und Ihrer Familie anada sein.

Propheten Joane Esraiem.

Mittwacker, 16. April. Feuer. Sonntag früh 7 Uhr brach in dem alten Gebäude der Holzfabrik Schmülden Feuer aus. Weil dasselbe rechtzeitig bemerkt wurde, so war es noch möglich, den Vorrat an Waren wegzuschaffen und das Feuer zu unterdrücken, so daß es nicht weiter um sich greifen konnte und der Verlust kein allzu großer zu sein scheint. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Bunzlau, 16. April. Raubanfall. Bürgerliche Blätter berichten von einem Vorfall, der sich dieser Tage unweit unserer Stadt ereignete. Ein Knecht wurde von dem Weber Emil G. aus Ober-Rochitz in Böbmen überfallen und beraubt. G. hatte sich auf der Bunzlauer Straße zu Fuß, der etwas angetrunken war, gestellt, und als beide vor die Stadt kamen, verabschiedete G. dem Knecht mit einem harten Gegenstande einen Schlag auf den Kopf, so daß dieser betäubt hinfiel. Hierauf riß ihm G. die Uhr aus der Tasche und stellte sie ein, ebenso die Uhrkette. In dem Augenblicke jedoch, als er auch die übrigen Taschen des Knechtes durchsuchte, kamen zwei Mauerer hinzu und stießen ihn in seinem Vorhaben. G. ergriff eiligst die Flucht, wurde aber eingeholt und sofort nach der Stadt in das Polizeibureau transportiert. Er gab an, die Tat begangen zu haben, um seine Existenzmittel, die ihm ausgegangen waren, zu erhalten. Der 29 Jahre alte Knecht erlitt am Hinterkopfe eine tiefe aber nicht lebensgefährliche Verwundung. Dieser Vorfall illustriert die beste aller Welten auf das vorzüglichste.

Dannau, 16. April. Die Eröffnung der Volksbibliothek fand heute in feierlicher Weise statt. Die Vorkonferenz zählt 2000 Bände. Später soll eine Lesehalle mit der Bibliothek verbunden werden.

Görlitz, 15. April. Desinfektion wegen der Genickstarre. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten werden alle zureichenden Gattiger nebst ihrer Habe sofort desinfiziert. Die Gerichte haben entsprechende Anweisungen erhalten, die auch für die Desinfektion der Wäsche, Kleider, Kleider usw. die amtliche Anweisung zur Bekämpfung der Pest herangezogen werden. Die Personen sind durch Waschen und Baden des ganzen Körpers unter Verwendung von Seife zu desinfizieren. Die amtliche Bekleidungsanstalt hält es für erwiesen, daß die Genickstarre durch allseitige Arbeiter verstreut wird.

Ratibor, 15. April. Der erste Fall von Genickstarre ist im Kreise Ratibor vorgekommen. In der Kolonie Neudorf, einer kleinen nur 215 Einwohner zählenden Ortschaft an der österrösch-schlesischen Grenze ist in einen ganz isoliert und weit ab von den anderen stehenden Hause ein Kind gestorben. Der Kreisarzt konstatierte Genickstarre. Weitere Fälle sind bisher weder im Stadtnoch im Landkreise Ratibor vorgekommen.

Trachenberg, 15. April. Brand in der Zuckerraffinerie. Die hiesige Aktien-Zuckerraffinerie steht seit 4 Uhr Morgens in hellen Flammen. Das Feuer ist angeblich durch Explosion einer Petroleumlampe entstanden. Von dem Feuer wurde nur das Diffusionsgebäude getroffen, das allerdings mit sämtlichen Maschinen und dem Laboratorium vernichtet wurde. Bis zur Aufnahme des Betriebes, im Oktober d. J. wird der an Stelle des zerstörten Gebäudes zu errichtende Neubau fertiggestellt sein.

Konitz, 15. April. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hat ein Bild der Revisionen, wie sie bei solchen Gelegenheiten im Stadtparlament wohl blühen mag. Nachdem der erste Punkt der Vorlage, wonach die Amtsperiode der gegenwärtigen Vorsteher und deren Stellvertreter am 1. August abläuft, durch die Wahl der sämtlichen — mit Ausnahme des Stellvertreters des städtischen Bezirkes, der im nächsten in Konkurrenz gerät — nach dem Vorschlage der Wahlkommission seine Erledigung gefunden hatte, wurde in die Beratung der für das Veranschlagungs-jahr 1905 zu erhebenden Steuern eingetreten. Nach dem Magistratsantrage sollen von diesem Steuern erhoben werden 193 pCt. Zuschläge zur Staatskommunikation neben 200 pCt. der staatlich veranschlagten Gebäude- und Gewerbesteuer, 218 pCt. der staatlich veranschlagten Grundsteuer und 100 pCt. der Betriebssteuer. Herr Bürgermeister Wegner begründete den Magistratsantrag mit dem Hinweis, daß durch den Verzug leistungsfähiger Steuerzahler

schon im verfloffenen Steuerjahre ein bedeutendes Defizit an Einnahmen aus dem Betriebsvermögen gedeckt werden mußte und für das Veranschlagungs-jahr noch größere Ausfälle aus diesem Grunde zu erwarten seien. Daher sei die Erhöhung um 10 pCt. bei den Einnahmen von 900 M. ab nur um einige Pfennige vierzehnteljährlich gar nicht ins Gewicht fallend für den einzelnen, und die höheren Einnahmen könnten auch eine größere Steuerleistung vertragen! Diesem Antrage wurde durch Bürgermeister-Direktor Pösel in anspruchsvoller Weise entgegengetreten und die Erhebung von nur 183 pCt. Zuschläge wie in den Vorjahren empfohlen. Mit Rücksicht auf die seitens der Firma S. Fränkel immer mehr sich vermindernde Gewerbesteuer beantragte Herr Janus, die Gewerbesteuer I. und II. Klasse auf 250 pCt. und die der übrigen Klassen auf 200 pCt. festzusetzen. Dieser Antrag wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen, während mit 22 gegen 5 Stimmen dem Antrage der Finanzkommission — die Einkommensteuer auf 183 pCt. wie im Vorjahre festzusetzen — zugestimmt wurde. Mit allen Stimmen wurde der Magistratsantrag, die Gebäudesteuer auf 200 pCt., die Grundsteuer auf 218 pCt., und die Betriebssteuer auf 100 pCt. festzusetzen, angenommen. — Zur Beurteilung der weiteren Maßnahmen bei großer Trockenheit ist die Feststellung der Schwammknoten der Grundwasserstände notwendig. In diesem Zwecke werden nach dem Antrage der Wasserwerksdeputation und des Magistrats 100 M. für die erforderlichen Maßvorrichtungen anberathungsbefähigt bewilligt. — Die Abrechnung für den Neubau der Artillerie-Kasernen weist eine Ausgabe von 2.724.179.65 M. und eine Einnahme von 2.708.988.59 M., mithin eine Mehrausgabe von 15.191.06 M. auf. Die Rinsen für die letzte Anleihe von 500.000 M. mit 17.551.50 M. für das Rechnungsjahr 1904 sind vorläufig aus dem Kasernen-Rundfonds bestritten worden. Die Veranlagung nahm hier von Kenntnis und beschloß nach dem Antrage des Magistrats, den von den etatierten Rinsen nicht veranschlagten Betrag von 2.741.20 M. zur Verteilung noch nicht abgetragener Kasernenbaulasten zu überweisen. — Als Beitrag für die Alterszulagekasse für Lehrer und Lehrerinnen wurde der erforderliche Mehrbetrag von 226 M. anverleihenmäßig bewilligt. — Die anderen Gegenstände sind untergeordneter Natur, sodaß eine besondere Erwähnung nicht nötig ist.

Wiese grüßlich, 14. April. Lebensrettung. Gestern Nachmittag fiel die 5 Jahre alte Tochter des Dominalmeisters Stehr beim Götterlaufe in den Mühlgraben und schwamm bis zu dem früheren Schlosser, wo es von einem Stacheldraht loslos herausgezogen und in das Schlosshaus gebracht wurde. Das im Sanitätswesen ausgebildete Fräulein von Chollis eilte von dem Unfallort sofort herbei und machte Wiederbelebungsversuche. Auch der zufällig des Weges kommende Dr. Hartwig aus Neustadt wurde ebenfalls herbeigerufen. Nach mehr als zweistündiger gemeinsamer Tätigkeit gelang es, das Kind zum Bewußtsein zu bringen.

Laborze, 14. April. Mord. Der Wäckererfamilie aus Labortz, welcher unter dem Verdachte, einen Arbeiterknecht beim Bäckermeister B. in Laborze durch Krücheln ermordet zu haben, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden ist, hat nach fortgesetztem Zeugnis jetzt nun endlich die Tat eingestanden. Seine Ueberrückung in das hiesige Landesgerichtsgefängnis wird kurz vor Beginn der nächsten Schwurgerichtsperiode erfolgen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Am Donnerstag bemerkte der Gästewirt Otto Götz in Dorohendorf, Kreis Ratibor, auf dem Boden seines Schaumwägers eine zusammengelegte kurze Schur, die er für ein Abfallstück der elektrischen Leitung hielt. Er warf sie vom Fenster auf die Straße hinaus. Die Tochter des Viehhändlers Kuba, der gegenüber wohnt, schickte das Dienstmädchen hinaus und ließ den Besenland holen. Sie zerstückte die Schur in Stücke und warf sie in den Fleh. Kaum war dies geschehen, erfolgte eine heftige Detonation. Die Kleinkindtochter stand jammern da: sie hatte bei der Explosion der Schur, die eine Dynamitzündschur mit Kupferbüchsen war, drei Finger der rechten Hand verloren. Das Dienstmädchen hatte schon beim Zerstückeln der Schur Unheil gewittert und war aus dem Zimmer geflüchtet. Die Zündschur hat ein Veranlasser im Gasthause jedenfalls unabsehlich aus seiner Tasche verloren. — Der Kuttcher Wabian von der Breslauer Packfabrik-Gesellschaft verunglückte zwischen Georgenberg und Tarnowitz, indem er vom Bode des von ihm geleiteten Möbelwagens fiel und so schwer überfahren wurde, daß er liegen blieb. Die den Transport begleitenden Fader hoben ihn auf und brachten den Verunglückten nach Reuthen, wo der Arzt drei Rippenbrüche, eine schwere Verletzung des Auges und innere Verletzungen feststellte. — An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezwweifelt. — Staatsanwalt Rogoz in Reuthen (Bericht) wurde in seinem Arbeitszimmer vom Schlaac getroffen. — Zu Tode verunglückt ist auf dem Bahndamm der Köpfsgrube in Königshütte der Güter Franz Kieckel. Der Verunglückte war 30 Jahre alt und verheiratet. — Das 16 Jahre alte Kindermädchen M., welches bei dem Wäckerer Dietrich in Welsa bei Tarnowitz diente, wurde von D. beauftragt, dem Dienstmädchen beim Waschen der Hände zu helfen. Die heftigere Arbeit führte sie aber nur teilweise aus und wurde deshalb von D. zur Rede gestellt. Darüber war die M. so erbost, daß sie dem acht Monate alten Kinde Krivosol einstülpte, um es zu vergiften. Das Quantum war aber nur gering und die sofort vom Arzt angewandten Gegenmittel vertreiben das Kind vor dem Tode. Nach der Tat ließ die M. heimlich davon. — Selbstmord durch Erhängen verübte in Bromberg und zwar in einer Bekleiderei ein elegant gekleideter junger Mann. Aus

Wiesem ist ersichtlich, daß er aus Stettin stammt. Es rufen dem jungen Manne wegen seiner Lebensweise bittere Vorwürfe gemacht worden sein, so daß er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. — In verschiedenen Orten bei Obornik herrschen sehr hart Scherlach und Masern, so liegen z. B. in Lipye über 50 Kinder krank, so daß die Schule geschlossen werden mußte.

Vermishtes.

„Des Pferdes Bitte“. Unter diesem Titel pflegt in den Stellungen Englands folgender Spruch zu hängen:
Weiß' ich bergauf — schlag' mich nicht!
Weiß' ich bergab — jag' mich nicht!
Paß frei mich im Stalle — verpaß' mich nicht!
Heu und Hafer — verfrage mich nicht!
Mit Schwamm und Bürste — verstaube mich nicht!
Ein trocknes Lager — entzieh' mir nicht!
Milch und malt — verlaß' mich nicht!
Raß und kalt — laß' frieren mich nicht!
Mit Gebiß und Bügel — reiß' mich nicht!
Will du zornig — so schlag' mich nicht!
Es wäre manchmal gut, wenn auch in den Ställen, wo man die Arbei- tskräfte sein müssen, diese Verse auf- gehängt und befolgt würden.

Standesamtliche Nachrichten.

Ch esch l e s t e n g e n. I. Feischer Wilhelm Gödt, evang., Köhrgasse 3, mit Rosina Günther, evang., ebdal. — Kaufmann Heinrich Funemann, jüd., Pföschstr. 39, mit Elise Kraenkel, jüd., Schmiedebühl 54. — Schneider Stanislaus Michalek, kath., Viktorstr. 85, mit Bertha Kräusel, ev., Anderstr. 20. — Schneider Karl Siegmund, kath., Herrenstr. 14, mit Maria Wende, kath., das. — Buchhalter Richard Hennig, ev., Junkerstr. 28/29, mit Emilie Klein, ev., Wäckerplatz 17/18. — Schlosser Wilhelm Genthner, ev., Kirchstr. 14, mit Pauline Pierek, ev., Ursulinerstr. 22. — II. Brauer- arbeiter Oskar Scholz, ev., Kömigerstr. 23, mit Anna Weibner, ev., Feldstr. 11f. — Böttcher Ernst Wicenz, kath., Ohlauer Chaussee Nr. 6, mit Johanna Kosmala, ev., Laurentiusstr. 9. — Maurer- arbeiter Paul Richter, kath., Herdainsstr. 38, mit Marie Hauke, kath., Zöllnerstr. 77. — Postbote Alfred Scholz, ev., Vorwerkstr. 55, mit Emma Reichert, ev., Viktoriastr. 28. — Arbeiter Paul Stauder, kath., Kömigerstr. 31, mit Anna Mether, geb. Matz, ev., daselbst. — Ingenieur A. Nöcker, l., Rattowitz, mit M. Mauer, ev., Friedrich- straße 19. — Ausschreiber Paul Klein, kath., Margaretenstr. 17, mit Anna Berger, ev., daselbst. — Handelsmann Kamillo Wisa, kath., Pohranerstr. 63, mit Agnes Sonnabend, kath., Schwerstr. 9. — Postbote Gustav Hoffmann, evang., Berlinerstr. 31a, mit Auguste Dubrig, ev., Vorwerkstr. 34. — Schlosser Eugen Günther, evang., Klosterstr. 130, mit Elisabeth Felle, geb. Gutterwill, kath., hier. — Postbote Paul Richter, kath., Vorwerkstr. 22, mit Hedwig Jäkel, ev., hier. — Volksschullehrer Gustav Ratschke, evang., Pöschstr. 25, mit Auguste Anders, ev., Vincenzstr. 39. — Tischler Paul Glaeser, kath., Georgenstr. 19, mit Emma Schübel, ev., Georgenstr. 17. — Kuttcher August Walle, ev., Lobestr. 77, mit Martha Kose, ev., Krümmenweg, „Rohde-Haus“. — Tischler Richard Raabe, evang., Wäckerstr. 51, mit Agnes Schöbnig, kath., Sedanstr. 22. — 11. Musiker Max Stein, kath., Lehndamm 12, mit Elisabeth Buchalki, kath., Scheininger- straße 23. — Müller Franz Frierlinger, ev., Paulstr. 9, mit Wilhelmine Napora, ev., Tieraartenstr. 24. — Juwelier Heinrich Guth, kath., Heinrichstr. 25, mit Emma Siebel, evang., Matthiasstr. 12. — Kaufmann Friedrich Haß, evang., luth., Gensstr. 12, mit Martha Schmidt, ev., Heinrichstr. 17. — Hausbälter Gustav Paetold, ev., Gensstr. 64, mit Clara Roler, kath., Sternstr. 50. — Postbote Oskar Richter, ev., Enderstr. 21, mit Elise Ringler, ev., Matthias- wälg 10. — Arbeiter Karl Turpi, ev., Laurentiusstr. 25, mit Anna Benfer, ev., Scheiningerstr. 41. — Kaufmann Max Meyer, ev., luth., Rindorstr. 28, mit Wilhelmine Waagner, geb. Fiebich, ev., Finken- straße 24. — Hausbälter Georg Neugebauer, ev., Wäckerstr. 18, mit Elise Weib, ev., Rägerstr. 8. — Hausbälter Max Jäkel, ev., Viktoriawäldchen 6, mit Agnes Ritter, kath., das. — Bäcker Gustav Jürcke, kath., Karabitsstr. 35, mit Ida Schmidt, ev., Gensstr. 49. — Tischler Paul Koblitz, ev., Briggenthal 1a, mit Martha Günther, ev., Wäckerplatz 5. — Tischler Verthold Neugebauer, ev., Otto- straße 32, mit Emilie Ratsch, ev., daselbst. — Verwalter Friedrich Schwarz, ev., Vincenzstr. 9, mit Bertha Wemach, ev., Finkenstr. 110. — Zimmermann Karl Vanauer, evang., Dehnstr. 18, mit Helene Herrmann, kath., Neubühlstr. 31.

G e b u r t e n. I. Schlosser Feib Strolach, evang., l. — Reisender Adolf Rodtrich, evang.-luth., S. — Kuttcher Karl Gabel, kath., S. — Hylograph Johann Dedant, kath., S. — Kaufmann Max Vartenstein, jüd., S. — Serant-Gebobist im 11. Reat. Otto Zuhl, ev., S. — Kaufmann Hermann Wäge, ev., l. — Schlosser August Ebbing, ev., l. — Schlosser Bernhard Finler, kath., S. — Tischlermeister Meinhold Brühl, ev., l. — Kuttcher Gustav Guntowial, kath., Hw., 2 S. — Motorwagenführer Ernst Stammer, ev., l. — Militäranwärter Gustav Wiede, evang., l. — Tischler Bruno Spinrad, ev., S. — Hausbälter Karl Schmidt, ev., l. — Kaufmann Max Kiebler, ev., S. — Weinausgeber Josef Hauke, kath., l. — P. - - - - - Karl Stampe, evang., S. — Knoblmacher Paul Winkler, ev., S. — Maschinenmacher Max Quastner, kath., S. — Kaufmann Eugen Doru, kath., S. — Arbeiter Erwin Danisch, ev., S. — Möbeldirektor Guo Kirser, ev., S. — Kaufmann Julius Naaßkohn, jüd., S. — Tischler Bruno Betteckand, evang., S. — Monteur Karl Menchen, ev., S. — Maurer Eduard Freyer, ev., l. — Schlosser Paul Ritsch, ev., S. — Wäcker Gustav Finte, ev., l.

verwende man zur Wäsche und zu allen Reinigungsarbeiten im Haushalte und lasse alle Zutaten fort. Sunlight- Seife allein genügt, um Ihre Wäsche vollständig zu reinigen. Sie können mit dieser Seife Alles waschen, was zu waschen ist — die feinsten Spitzen, die größten Wäschestücke — und Alles reinigen, was gereinigt werden muß: Holz, Dielen, Oelanstriche, Küchengeräte u. Sie ist ausgiebig und billig. Jede Hausfrau ist über den Erfolg entzückt.